

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pflaundershühchen“ und „Allgemeine Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
„ (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) “
Insertionspreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Estienne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No 94

Samstag, den 5. August 1916.

67. Jahrgang

Zweites Blatt.

Mene tekell — upharsin.

[Am Wochenabschluss.]

Er. Aus aller Welt her wächst und schwillt die An-
lage wider englische Unrecht und britische Gewalttat.
Dem kleinen Holland hat man nicht nur den Fischfang
seiner Logger, sondern auch die Fischdampfer selbst aus
einem rechtlich rätselhaften Grunde zu beschlagnahmen be-
gonnen, um damit die englische Nordsee-Fischerei von einer
starken Konkurrenz zu befreien. Den Bewohnern der
nordischen Insel Island, die zwischen ihren heißen
Geiser-Quellen und dem Tode des ewigen Eises
ein kargliches Dasein führen, hat man nicht nur den
Verkehr mit dem dänischen Mutterlande, sondern
auch Schifffahrt und Verkehr mit Norwegen gänzlich unter-
sagt. Den Norwegern selbst, die fast durchweg so über-
zeugte Freunde, die heinabe einseitige Parteigänger
Englands immer gewesen sind, hat man neuerdings die
Zufuhr von Mehl und Brotkorn, von Fett und Kolonial-
waren grundsätzlich gesperrt. Die Hungersnot erhebt
ihre dunklen Schwingen auch über dem Lande der Fjorde,
dessen Boden fast durchweg Fels und Stein ist, das darum
doppelt und dreifach von Schifffahrt und Zufuhr abhängig
ist, und dessen ganzer Norden in diesem Jahre ohnehin von
einer Mitternacht getroffen worden ist.

Selbst in Nordamerika beginnt die Erkenntnis der
wilden Methoden englischer Unrechts immer stärker durch-
zudringen. Wenn die französischen Kabelmeldungen richtig
sind, hat vielleicht mit aus diesem Grunde die Ausfahrt
unseres Unterseebootes „Deutschland“ aus der Chesapeak-
Bucht schier einem Triumphzug geglichen. Gewiss
liegt es dem nordamerikanischen Empfinden nahe, vor
allem die schwebende Seemannsstat, die hohe Sport-
leistung zu feiern und aufrichtige Sympathie zu
empfinden für den kühnen Kampf des Kleinen gegen
feindliche Überzahl; aber in den letzten beiden
Wochen hat sich aus den täglichen Wiederholungen briti-
scher Posttaubes zur See und aus den Anfängen der Ein-
führung jener verächtlichen „schwarzen Listen“ Englands
auch in die Freiheit des nordamerikanischen Handels-
verkehrs doch eine Stimmung ergiebt, die die Augen der
Nordamerikaner etwas heller und schärfer macht gegenüber
dem bisher zum Teil so vorbehaltlos gewerteten engel-
sächsischen Vetter. Dazu sind einige Ereignisse getreten,
die den Engländern die Grenzen ihrer Macht und ihrer
Umfahrung alles Menschen- und Völkerrechtes fühlbar ge-
macht haben.

Nach fast vierteljährlicher Pause sind in den Nächten
seit dem 29. Juli nicht weniger als dreimal deutsche
Luftschiffe geschwader über London und den östlichen
Grafschaften Englands erschienen, um aus den silbernen
Höhen der Sommernacht auf Verteidigungsanlagen, Eisen-
bahnen, Speicher und Fabriken für Kriegszwecke zer-
störernde Bomben herabzuwerfen. Alle unsere Luft-
schiffe sind unbeschädigt von ihren Streifflügen zurück-
gekehrt. In einem einzigen Falle wollte ein englischer
Flieger einen unserer Zepeline gefangen und in 2000 Meter
Höhe erreicht haben. Wie er selbst zu seinem Ruhme be-
richtete, hatte er nicht weniger als zwei Ladestricke aus dem
Wachstumsgeheiß seines Flugzeuges verfeuert. Zuletzt sollte
ihm ein Metallstück seines Apparats oder einer Patrone
an den eigenen kühnen Kopf geschoßen sein. Der englische
Flieger wurde daraufhin bewußtlos. Als er
wieder erwachte, war das deutsche Luftschiff verschwunden.
Wie es inzwischen möglich gewesen sein soll, daß er weiter-
geschwacht hat in seinem Flugzeuge, ohne abzusinken, bleibt
für alle Welt, außer für die bewundernden Bewohner des
englischen Landes, ein Rätsel, das ohne die Annahme hilf-
reicher Engelhände oder ohne eine Ausrede, die vielleicht
Churchill erfinden könnte, nicht zu erklären ist.

Auf deutschem Boden wurde inzwischen das regel-
rechte Kriegsgesetz gegen den Kapitän Fryatt voll-
streckt, der auf der „Brüßels“ von unseren Seeleuten ge-
fangen und alsbald als jener Kapitän erkannt wurde, der
ein deutsches U-Boot tödlich zu rammen versucht hatte,
obwohl es aufgetaucht fuhr und nach den Regeln des
Kriegesrechtes, des Unterwasserkrieges, ihn ersucht hatte,
beizubringen und seine Flagge zu zeigen. Nach dem Völker-
recht und nach deutscher Auffassung war das ein
Frankfurter-Überfall gegen die bewaffnete feindliche Macht,
der mit dem Tode durch Erschießen bedroht ist. Daß
die englische Admiralität zu solchen Frankfurter-
taten systematisch auffordert und daß sie dem Kapitän
Fryatt für die von ihm allerdings fälschlich behauptete
Vernehmung eines deutschen Unterseebootes eine goldene
Uhr verliehen hat, kann an dem Völkerrecht nichts ändern.
Der Ministerpräsident Asquith hatte bereits vor mehreren
Tagen in jener fleischhaften Sprache, die er seit dem Früh-
jahr 1915 öffentlich gegen Deutschland und seine Ver-
bündeten führt, erklärt, daß Fryatt von den Deutschen
durch eine „abscheuliche Missetat“ gegen Völker-
recht und Kriegesgebrauch „ermordet“ worden sei. Er
hatte äußerst leichtfertig prophezeit, daß die Missetat,
insbesondere die auf den „höchsten Posten“,
gestraft werden würden und daß er selbst über einem
Grabe brüte, durch das es dem deutschen Volk
verweigert werde, in der Gemeinschaft der Nationen
zu bleiben, bevor solche Missetaten gesühnt seien... Für
die Nation der Baralong-Mörder war das eine
recht betrübliche Leistung. Kurz vor Wochenabschluss
ist nun das Reutersche Bureau noch einmal darauf
zurückgekommen und hat im Auftrage der Londoner Regie-
rung aus der deutschen Kriegsgerichtsordnung und aus

zerstückelten Aussagen eines Buches von Dr. Hans Wehberg,
zu erweisen gesucht, daß Deutschland selbst die bewaffnete
Verteidigung friedlicher Handelschiffe anerkennt und daß
man im übrigen gegenüber deutschen Unterseebooten nie-
mals wisse, wann man im Angriff und wann in Verteidigung
sei... Darauf hat die deutsche Regierung mit
erfreulicher Schlagkraft nachgewiesen, daß Deutsch-
land nicht auf dem englischen Standpunkte jenes all-
gemeinen Rechtes der Handelschiffe zur Selbstverteidigung
stehe; sie hat der schwindelhaften englischen Regierung falsche
Bittierung und bewußte Irreführung nachgewiesen und noch
einmal das England der „Baralong“-Mörder, des „Kings
Stephen“ und der irischen Schlächtereien daran erinnert, daß
die Londoner Admiralität zu sofortigem Angriff, zu heim-
tückischem Überfall jedes deutschen Unterseebootes alle eng-
lischen Handelschiffe aufgefordert, und durch Brämen
gereizt hat. Stollen Jones hat sie erklärt, daß sie für
Urteile „über Moral, Sitte und Recht aus englischem
Munde“ nur ein Maßgelden habe. Noch in diesen Tagen
ist ja bekanntlich das französische „Seldennädchen von
Loos“ für feigen und hinterlistigen Mord von fünf deut-
schen Soldaten mit einem englischen Orden ausgezeichnet
worden.

Noch vor Wochenabschluss melden sich endlich auch die
ersten Anzeichen irischen Nachdranges für die Einrich-
tung des Sir Roger Casement, dem die Engländer
schonlicherweise zehn Tage vorher seine am 3. August er-
folgte Hinrichtung angekündigt und den sie anscheinend
nicht einmal durch Pulver und Blei, sondern durch den
entehrenden Galgen vom Leben zum Tode befördert haben.
Eine der unfähigsten Handlungen britischer Brutalität ist
dies gewesen. Offenbar wollte man den Hauptzeugen
für den Mordanschlag des englischen Gesandten in Christiana
gegen Sir Roger Casement, den Hauptzeugen wider diesen
Sir E. Fendall, beseitigen. Schon haben die Iren dem
Ministerpräsidenten Asquith Nachschüsse geschossen und über
die ganze grüne Insel hinweg ertönen von neuem
Schüsse auf Deutschland. Unmählich brant sich doch,
vielleicht auch außerhalb der Schlachtfelder des euro-
päischen Krieges, eine Nemesis gegen England aufzumen.
Aus ihrem Grabe in der Nordsee haben zu guterletzt
auch noch der Kapitän und die Mannschaft unseres durch
Schuld des „King Stephen“ untergegangenen Marine-
luftschiffes „L 19“ ihre Stimme erhoben — menschlich
rührend und ergreifend sprechend vom unerschütterlichen
Mute deutscher Seeleute und Krieger im Angesicht des
Todes und zugleich voll drohender Anklage wider die
Gewissenlosigkeit und Rohheit der britischen Seeleute, die
unter dem Segen des Bischofs von London Ritmenschen
in Seeriot den gierigen Wellen überließen.

„Wir hatten ein gemeinsames Gebet, dann nahmen
wir voneinander Abschied...“ In den Aufzeichnungen
von deutschen Kämpfern aus dem Weltkrieg, die die Zeit
überdauern werden, die stets werden gelesen werden, als
ergreifende Bekenntnisse starker Seelen, gehören wohl die
Karten der Flaschenpost, die dänische Seeleute als letztes
Lebenszeichen der mit dem „L 19“ im Februar d. J. Unter-
gegangenen. Im ganzen waren es 16 Mann, die sich auf
der hilflos im Wasser treibenden Hülle des zerstörten
Luftschiffes zusammengedrängt hatten, — den Tod vor
Augen, denn Rettung kam nicht. Es war wohl ein eng-
lischer Fischdampfer vorbeigefahren, aber Engländer haben
keine Herzen. Der Name des Dampfers ist bekannt
und wird ewig als ein Schandmal in der Geschichte der
englischen Schifffahrt stehen. „Er hieß King Stephen“,
heißt es auf einer Karte, dessen Schreiber in
einer Stunde, die ihn vor Gott führen soll, keine
Anklage erheben mag gegen menschliche Erbarmlichkeit,
— der Mut stut, der Sturm nimmt zu. Euer am
Euch noch immer denkender Hans. Um 11 1/2 Uhr hatten
wir ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir vonein-
ander Abschied.“ Und der Sturm nahm zu, die düsteren
Wellen der alten Nordsee rollten schwer über das Wrack.
Allmählich hatte sich der Stoff der Hülle mit Wasser voll-
geladen, das seltsame Floß tauchte unter und versank.
Ehre den Helden! Sie hielten aus in Sturm und Not
und gaben noch in der letzten Stunde, eingeblendet der Leuchte
vom „Itis“, ein Beispiel, wie deutsche Männer zu sterben
wissen.

Das neue Kriegswucheramt.

Berlin, 4. August.

Dem bisher schon geführten Kampf gegen die ge-
wissenlosen Ausbeuter der Kriegsanlage werden neue
Impulse gegeben durch den Entschluß des preussischen
Ministeriums, eine besondere Amtsstelle zur Verfolgung
aller Kriegswucherereien und damit in Zusammenhang
stehender unsauberer Machenschaften zu treffen.

Die durch Verfügung des Ministers des Innern ins
Leben tretende Zentralstelle zur Bekämpfung des Wuchers
und unlauterer Gebahrungen im Verkehr mit Gegenständen
des täglichen Bedarfs wird dem kgl. Polizei-Präsidium
in Berlin angegliedert, führt die Bezeichnung „Kriegs-
wucheramt“ und wird seine Tätigkeit am 15. August be-
ginnen. Über die Machtbefugnisse des Kriegswucheramtes
wird in der amtlichen Mitteilung gesagt:

Es soll mit den Polizeibehörden und den Behörden der
Staatsanwaltschaft im ganzen Lande in rege Verbindung
treten und namentlich auch auf ein enges Zusammenarbeiten
zwischen Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichten hinwirken.
Daher werden ihm sowohl Verwaltungsbeamte wie auch
Beamte der Staatsanwaltschaft zugeteilt. Die obere Leitung
des Kriegswucheramtes liegt in der Hand des Polizei-

präsidenten von Berlin. Neben Beamten werden
auch Sachverständige aus den verschiedenen Wirt-
schaftszweigen vom Minister des Innern zu ständigen Mit-
gliedern des Kriegswucheramtes bestellt werden. Aus-
serdem wird dem Kriegswucheramt, um eine ständige Fühlung
mit den verschiedenen Erwerbszweigen und mit der Öffent-
lichkeit zu erhalten, ein beratender Ausschuss beigegeben, in
dem Vertreter des Handels, der Landwirtschaft, der Industrie,
des Handwerks und der Verbraucher, sowie im öffentlichen
Leben stehende Männer durch den Minister des Innern be-
rufen werden. Das Kriegswucheramt soll die Bekämpfung
des Kriegswuchers und ähnlicher Unlauterkeiten einheitlich
leiten und möglichst wirksam gestalten. Namentlich hat es
seine Aufmerksamkeit auf die Verfolgung von Überschrei-
tungen der Höchstpreise und übermäßigen Preis-
steigerungen, Zurückhaltung von Waren, Kettenhandel,
den Schwindel mit Ersatzmitteln und weitere derartige
Verhältnisse zu lenken. Seine Zuständigkeit erstreckt sich jedoch
nur auf Gegenstände des täglichen Bedarfs, nämlich Lebens-
und Futtermittel aller Art, rohe Naturerzeugnisse, Holz-
und Leuchtstoffe, Waschmittel, Kleidung und Schuhwerk. Der
Minister des Innern hat dem Kriegswucheramt umfassende
Befugnisse gegenüber den Polizeibehörden und den Preis-
prüfungsstellen beigelegt. Eine größere Zahl eigener Ermitt-
lungsbeamter ermächtigt es dem Kriegswucheramt, in wichtigeren
Büchereien ohne Zersetzung Ermittlungen im ganzen
Land in Unterabteilung der örtlichen Polizeibehörden anstellen.

Niemand, der Empfinden hat für die nie dagewesenen
Leistungen, den Todesmut und die Tapferkeit unserer
Seeere, die Opferwilligkeit und das geduldige Ausstehen
der heimgebliebenen Bevölkerung, wird es bedauern, wenn
den leider von einem großen Volkskörper nun einmal un-
sartrennlichen Bücherseelen und Beutegeriern noch etwas
mehr zu Leide gerächt wird, als bisher.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Englischer Geheimbefehl gegen Holland.

(Antik.) Berlin, 4. August.

Folgender Befehl ist auf einem durch ein deutsches
U-Boot versenkten englischen Postboot aufgefunden
worden:

Geheim. Near Admirals Office, Peterhead 5. Juli 1916.
Segelorder. Die Abteilung hat am Donnerstag morgen an-
statt am Freitag nach Aberdeen zurückzukehren. Vorläufig
sollen keine holländischen Fischfahrzeuge mehr nach Peter-
head eingebracht werden. ges.: C. S. Simpson, Near Admiral,
Dienst. C. Asquith. r. n. r. — b. m. t. Onward.

Aus diesem Geheim-Befehl folgt, daß die englische
Regierung den Befehl gegeben hat, alle holländischen
Fischfahrzeuge, deren man habhaft werden konnte, nach
England einzubringen. Es war der englischen Regierung
also gleichgültig, ob gegen die einzelnen eingebrachten
Fischfahrzeuge Verdacht vorlag, der die Abbringung
gerechtfertigt hätte oder nicht. Es kam ihr offenbar allein
darauf an, durch nackte Vergewaltigung die Mittel in die
Hand zu bekommen, um die beabsichtigte Erpressung gegen-
über der holländischen Regierung und gegen die hollän-
dische Fischeret durchzuführen zu können.

Die Deutschen wußten, was sie wollten.

Newyork, 4. August.

Der Hauptauschuss für Marineangelegenheiten ver-
öffentlicht einen Bericht über die Seeschlacht am
Egerrat, der von Kapitän William Sims von der
Marine der Vereinigten Staaten verfaßt ist.

Kapitän Sims weist auf die Möglichkeit hin, daß ge-
wisse wichtige Dinge in den Berichten über die Seeschlacht
verschwiegen wurden und fährt fort: Die Behauptung
englischer Schriftsteller, daß die Aufopferung eines Ge-
schwaders von Schlachtkreuzern in einem hinführenden Ge-
fecht gegen Schlachtschiffe gerechtfertigt gewesen sei, kann
nicht als richtig angesehen werden, da die militärische Lage
keine entscheidende Schlacht erforderte. Es ist kein Grund
vorhanden, zu glauben, daß die Deutschen die Absicht
hatten, ihre Flotte in einem entscheidenden Kampfe gegen
einen überlegenen Feind auf Spiel zu setzen. Dagegen
besteht Grund zu glauben, daß die Deutschen wußten,
was sie wollten. Eine vernünftige Vermutung ist, daß sie
ihre Absichten ausführten, nämlich „englische Schlach-
tkreuzer in eine Falle zu locken und sie zu ver-
nichten, ehe sie von der Hauptmacht unterstützt wurden“.

Der vergebliche Erschöpfungskrieg.

Berlin, 4. August.

Die Nordd. Allg. Zeitung beginnt eine längere wirt-
schaftspolitische Übersicht mit den Worten: „Zwei Jahre
währt der Kampf, der nach der Absicht der feindlichen
Staatslenker ein kurzer, wohlfeiler, beutereicher Überfall-
und Eroberungskrieg werden sollte, und den sie nun,
nachdem ihre Hoffnungen auf Siege im Felde aber-
und abermals gescheitert sind, unter der Parole des „Erschöp-
fungskrieges“ ins Endlose zu verschleppen suchen.“

Das halbamtliche Blatt stellt dann eine eingehende
Untersuchung auf Grund umfangreichen Materials an, um
zu folgendem Schluß zu kommen: Wir haben den Beweis
geführt, daß der Rahmen unserer wirtschaftlichen
Arbeit nicht schmaler, sondern breiter, ihr Puls-
schlag nicht schwächer, sondern stärker wird. Be-
harren die Bierverbandsmächte darauf, die Standfestigkeit
unserer Kriegswirtschaft noch weiter auf die Probe zu
stellen, so werden wir auch diese Probe bestehen, wenn
wir es auch auf das tiefste beflagen, daß das Gerede
dieses Krieges fortdauern muß. Auf unsere Feinde allein
fällt die Schuld des weiteren Blutvergießens.“

Hindenburgs Schwert.

Mit großer Genugtuung hat es das ganze deutsche Volk Kenntnis genommen, daß unser Oberster Kriegsherr, im Einverständnis mit seinem getreuen Verbündeten, der apostolischen Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef, in Anbetracht der einheitlichen und umfassenden Angriffe der Russenheere an der Ostfront der Verbündeten sich entschlossen hat, dem tapferen, klugen und allezeit getreuen Generalfeldmarschall v. Hindenburg „mehrere Heeresgruppen“ zu unterstellen.

Daß für verbündete Heere manchmal ein gemeinsamer Oberbefehl, manchmal eine vorübergehende Zusammenfassung nötig wird, ist ja technisch und strategisch selbstverständlich. Beides haben wir auch schon an der Ostfront und Südfront erlebt. Radenstien war seinerzeit der Oberbefehlshaber des Durchbruchs bei Gorlice-Tarnow und danach des gemeinschaftlichen Einmarsches in Serbien; General v. Linington erhielt gleichfalls seinerzeit gegenüber einer umfassenderen russischen Offensive den Auftrag, mehrere Heeresgruppen zusammenzufassen zu gemeinschaftlicher Abwehr der stürmenden Russen.

Ein Vorkommnis besonderer Art ist es natürlich, wenn ein von höchstem Feldherrnruhm umleuchteter Führer, wie Hindenburg, einen erweiterten Oberbefehl übernimmt. Das wirkt steigend auf die eigenen Kräfte, erhöht das Vertrauen aller Verbündeten und zieht wie schattendes Gewölbe über die Stimmung unserer Feinde hin. Noch wissen wir nicht, ob die allgemeine Kriegslage, die besonderen Aufgaben und die Kräfteverhältnisse an Ort und Stelle schon in naher Zeit die volle Ausnutzung der Feldherrnkunst und der Hammerkraft des Genius Hindenburgs gestatten. Aber auf die Feinde wirkt schon sein Name, als ob (nach Bismarcks Wort) ein „neues Bataillon“, hier wohl: eine „neue Armee“ im Felde erscheine. Und die Kraft und Fähigkeit, die Sturmlust und die Siegeshoffnung aller derer, die im Lager Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens stehen, wird beträchtlich erhöht werden. Und daneben wissen wir und weiß es alle Welt: Wo das Schwert Hindenburgs zur Stelle ist, da droht dem Feinde selbst aus dem Stellungskrieg, geschweige denn aus dem Bewegungskrieg heraus jede Gefahr überlegener Führung und plötzlicher Stöße, sobald die Umstände es erfordern oder — gestatten.

Mit großer Freude vernahmen wir schon vor kurzem, daß türkische Truppen die Einheit der Kampfgemeinschaft und des unser wartenden Sieges betätigen würden, indem sie an der Ostfront gegenüber den anstürmenden Russen erscheinen. Nun kam aus dem kaiserlichen Hauptquartier im Osten, wo offenbar bedeutsame und zukunftsreiche Entscheidungen gefallen sind, die frohe Kunde vom erweiterten Befehlssbereich Hindenburgs.

Es rankt sich eines an das andere. Die Kunde davon hallt nicht nur wider in der Freude des deutschen Volkes, in der Besorgnis unserer östlichen Feinde, sondern auch bei den Neutralen der Balkan-Halbinsel werden diese beiden Meldungen, diese neuen Ereignisse aufklärend, warnend, heilsam wirken.

Die Türken können Plewna rächen. Und das Schwert Hindenburgs wird mächtig in der Sonne gleiten, wenn ihm die Umstände noch einmal gestatten sollten, aus der Scheide zu fahren im Dienst von Kaiser und Reich, für Deutschland und seine Verbündeten, wo des Kriegsgottes stärkste Taten dröhnen.

Der Weltkrieg.

Ämtlicher deutscher Heeresbericht.

Unseren Feinden ist an der Somme eine neue schwere Enttäuschung bereitet worden. Ein gewaltiger englisch-französischer Angriff, der die Entscheidung zu bringen bestimmt war, ist abgefallen. Nur an einer Stelle hat der Gegner ganz unbedeutende lokale Erfolge verzeichnen können. Auch französische Angriffe rechts der Maas, die mit sehr starken Kräften unternommen wurden, konnten nicht durchgreifen. Im Osten richteten die Russen nur gegen einige Abschnitte der neuen großen „Front Hindenburg“ Vorstöße, die sämtlich zusammenbrachen.

Französisch-englische Angriffe abgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 3. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme ließ das starke feindliche Vorbereitungsgewitter zwischen dem Ancre-Bach und der Somme einen großen entscheidenden Angriff erwarten. Infolge unseres Sperrfeuers ist es nur zu zeitlich und räumlich getrennten, aber schweren Kämpfen gekommen.

Weiter rechts der Straße Vapaume-Albert und östlich des Trones-Waldes sind starke englische Angriffe zusammengebrochen. Zwischen Maurepas und der Somme wiederholte sich der französische Ansturm bis zu sieben Malen. In zähem Ringen sind unsere Truppen Herren ihrer Stellung geblieben.

Nur in das Gehöft Monacu und in einen Grabenteil nördlich davon ist der Gegner eingedrungen. — Südlich der Somme wurden bei Barleux und bei Estrées französische Vorstöße abgewiesen. — Rechts der Maas setzte der Feind gegen den Westerrücken und auf breiter Front vom West-Thiaumont bis nördlich des Werkes Laufes starke Kräfte zum Angriff an. Er hat auf dem Westteil des Westerrückens und südwestlich von Fleury in Teilen unserer vordersten Linie Fuß gefaßt und im Laufes-Waldchen vorgestern verlorene Grabenstücke wiedergewonnen. Am West-Thiaumont und südlich von Fleury wurde der Gegner glatt abgewiesen, im Vergewalt nach vorübergehendem Einbruch durch Gegenstoß unter großen Verlusten für ihn geworfen. — Bei feindlichen Bombenangriffen auf belgische Städte wurden unter anderen in Weirebete (südlich von Gent) 16 Einwohner, darunter neun Frauen und Kinder, getötet oder schwer verletzt. Unsere Flieger griffen die feindlichen Geschwader an und zwangen sie zur Umkehr. Eins von ihnen wich über holländisches Gebiet aus. Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker südlich von Roulers und ein feindliches Flugzeug, das 18. des Leutnants Wingens, südlich von Boronne abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde ein feindlicher Flieger bei Voefinghe und nördlich von Arras heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Auf dem Nordteil der Front keine besonderen Ereignisse. — Russische Vorstöße beiderseits des Nobel-Sees sind gescheitert. Ein starker Angriff brach südwestlich von Lubiesz zusammen. — An der Bahn Kowel-Sarno vorgehende feindliche Schützenlinien wurden durch unser Feuer vertrieben. Im Walde bei Ostrow (nördlich von Ridelin) wurden über 100 Gefangene eingebracht. — Westlich der Bahn bei Brody ansetzende geplante feindliche Angriffe kamen nur gegen Ponikowica zur Durchführung und

wurden abgewiesen. — Im übrigen herrschte auf der Front geringere Gefechtsaktivität. — Bei Kozjische und östlich von Lorcyn wurden russische Flugzeuge abgeschossen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Südwestlich von Belesnow wurden kleine Russenlager gesäubert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Ämtlich durch das D.A.B.

Ein neuer Luftangriff auf England.

(Ämtlich.) WTB. Berlin, 3. August.

In der Nacht vom 2. zum 3. August hat wiederum eine größere Zahl unserer Marineflieger die südöstlichen Grafschaften Englands angegriffen und besonders London, den Flottenstützpunkt Harwich, Bahnanlagen und militärisch wichtige Industrieanlagen in der Grafschaft Dorset mit einer großen Zahl Spreng- und Brandbomben mit gutem Erfolg belegt. Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch von feindlichen leichten Streitkräften und Flugzeugen angegriffen, beim Angriff selbst von zahlreichen Scheinwerfern beleuchtet und heftig beschossen. Sie sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die schnelle Wiederholung des Angriffs, der ebenso wirkungsvoll verlief wie der vor zwei Tagen vollführte, dürfte in England den Schrecken noch vermehrt haben, den die ganze Bevölkerung der betroffenen Orte erfaßt hatte. Diesmal hat die Abwehr schon beim Anmarsch der Luftschiffe eingesetzt und ist trotzdem ebenso erfolglos geblieben wie beim ersten Mal.

Die Londoner Docks schwer beschädigt.

Aus dem Bericht eines holländischen Ingenieurs, der zur Zeit des ersten Zeppelinangriffs an der Mündung der Themse weilte, erfährt man, daß der angerichtete Schaden so bedeutend ist, daß er vorläufig noch gar nicht abgeschätzt werden kann. In den Londoner Docks wurden mehrere Magazine und Anlegebrücken vollständig vernichtet. Die dort verankerten Schiffe wurden zum Teil schwer beschädigt. In Hunnington ist ein ganzes Straßenviertel niedergebrannt. In Kent sollen die Opfer an Menschenleben besonders groß sein. Der Augenzeuge sagt, daß die Abwehrkanonen unaufhörlich donnerten. Er sei aber fest davon überzeugt, daß auf das Geratewohl geschossen wurde. Es sei in der ersten Zeit unmöglich gewesen, auch nur den Schatten eines Zeppelins zu erblicken, trotzdem die Bomben ringsum einschlugen, und nur einmal bei dem fast eine Stunde dauernden Bombardement habe man im Lichte eines Scheinwerfers für die Dauer einer Minute drei oder vier kleine schwarze Striche in der Größe einer Zigarette hoch oben am Himmel entdeden können.

Es wird weiter geleugnet.

Die Engländer sind empört über die Regierung, die die Küste nicht schütze und die guten Flieger nach Frankreich sende. England habe schon über genug für die Franzosen getan, und müsse an die eigene Sicherheit denken. In gewohnter sportsmäßiger Tonart findet man die deutschen Luftschiffe selbst „verdammt schneidig“. Die Regierung behauptet in ihren Berichten mit frecher Stirn weiter, daß in London nicht die geringste Spur eines Luftschiffsangriffs zu finden sei. Die deutsche Behauptung sei lächerlich. Die deutschen Zeppelinleute hätten wohl keine Idee von den Orten gehabt, über denen sie sich befanden oder hätten falsche Berichte erstattet. Dieser echt englischen Unverfrorenheit mit Worten zu begegnen, ist unmöglich. Unsere Zeppeline haben sie bereits mit einem neuen harten Schlag gegen London beantwortet.

Die russische Flugstation Irensburg bombardiert.

Durch Wolffs telegraphisches Bureau wird die folgende ämtliche Mitteilung verbreitet:

Mehrere deutsche Wasserflugzeuge haben am 2. August früh erneut die russische Flugstation Irensburg angegriffen und mehrere Treffer in den dortigen Anlagen erzielt.

Die zur Abwehr aufgestellten russischen Kampfflugzeuge wurden abgedrängt. Unsere Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

Zwei Jahre Kolonialkrieg.

Ein Rückblick, der von ämtlicher Stelle verbreitet wird, gedenkt der Taten unserer Truppen, die in Übersee für Deutschlands Welt und Ehre kämpften, bluteten und litten. Logo, die Südeuropäischen und Ostasien erlagen nach heldenmütigen Kämpfen schon im Laufe des ersten Kriegsjahres feindlicher Übermacht. Auch in Deutsch-Südwestafrika mußte am 9. Juli 1915 die kleine deutsche Schutztruppe vor Vothbas sechsfach überlegenen Streitkräften ehrenvoll kapitulieren. Im zweiten Kriegsjahr gelang es dem Feind, der Verstärkung über Verhärtnungen heranzog, auch Kamerun zu besetzen, nachdem die Verteidiger ihm schwere Verluste beigebracht hatten und nur von Bosten zu Bosten zurückgebrängt worden waren. Die letzten dieser Wälder, die noch im freien Felde kämpften, schlugen sich, als die Munition zu Ende ging, nach neutralem spanischem Gebiet durch. Am 18. Februar dieses Jahres aber kam die letzte deutsche Flagg, die über Kamerun geweht hatte. Der Bosten Mora, der monatelang einer Übermacht von Feinden getrotzt hatte, mußte sich ergeben. Nun weht das Banner Schwarz-Weiß-Rot nur noch in Ostafrika. Dort hatte die deutsche Schutztruppe den Feind in den Schlachten bei Tanga, Longido und Tassini sowie in zahlreichen größeren und kleineren Gefechten geschlagen und bis zum Februar dieses Jahres sogar noch 1000 Quadratkilometer feindliches Gebiet besetzt. Dann aber brachen von einer Seite etwa 80000 Mann, mit allen Hilfsmitteln neuzeitlicher Kriegsführung ausgerüstet, in Deutsch-Ostafrika ein. Sie haben in ständigen, für sie sehr verlustreichen Kämpfen die kleine Schaar der Verteidiger gegen die das Land in seiner Mitte durchschneidende Tanganjika-Bahn zurückgedrängt, ihre Widerstandskraft aber nicht brechen können. Wiederholt haben die Engländer noch in den letzten Tagen des zweiten Kriegsjahres von deutschen Gegenangriffen berichtet. Ob und wie lange Deutsch-Ostafrika der gewaltigen feindlichen Übermacht noch zu widerstehen vermag, steht dahin. Was die Entscheidung fallen, wie sie will, wir können jedenfalls nur mit Stolz und dankbarer Bewunderung auf die Leistungen aus dieses Schutzgebietes während der verflochtenen zwei Kriegsjahre blicken.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Ämtlich wird verlautbart: Wien, 3. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Belesnow warfen unsere Truppen eine feindliche Abteilung, die auf kleinem Frontstück in unsere Gräben eingebrungen war, restlos wieder hinaus. Die Armee des Generalobersten von Boehm-Ermolli wies südwestlich und westlich von Brody Angriffsversuche zurück.

auch an der von Sarno nach Kowel führenden Bahn und am unteren Stochod scheiterten russische Vorstöße. — Sonst verhielt sich der Feind gestern wesentlich ruhig, was vor allem seinen über jedes Maß hohen Verlusten zuschreiben sein mag.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei erfolgreichen kleineren Unternehmungen wurden gestern im Borcola-Abchnitt 140 Italiener, darunter zwei Offiziere gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet.

Auf den Höhen südwestlich von Beggio wurden am 1. August wieder zwei italienische Bataillone unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Ereignisse zur See.

Eine Gruppe unserer Torpedofahrzeuge hat am 2. August morgens militärische Objekte in Wolosetta geschossen; ein Flugzeug-Hangar wurde demoliert, ein Fabrik in Brand geschossen, eine andere beschädigt.

Bei der Rückkehr hatten diese Torpedofahrzeuge unter der zu ihnen gesessene Kreuzer „Aspern“ ein kurzes Feuergefecht mit einer aus einem Kreuzer und sechs Verstärkten bestehenden feindlichen Abteilung, nachdem unsererseits Treffer erzielt worden waren, verwendeten die feindliche Einheiten nach Süden ab und verschwanden. Unsere Einheiten kehrten unverletzt zurück.

In den Morgenstunden desselben Tages wurden für feindliche Landflugzeuge, welche über Durz (Durazzo) Bomben abgeworfen hatten, ohne irgendeinen Schaden anzurichten, von den dort sofort aufgestellten Flugzeugen verfolgt. Einer der feindlichen Flugzeuge wurde ein Seemeilen südlich Durz (Durazzo) durch eines unserer Seeflugzeuge (Führer: Seeführer v. Fritsch, Beobachter: Seeführer Semera) zum Absturz gebracht und, nur leicht beschädigt, erbeutet.

Von den beiden Injassen, welche die Flucht ergriffen hatten, wurde später ein Offizier von unseren Truppen gefangen.

Torpedofahrzeug „Magnet“ wurde am 2. August mittags von einem feindlichen Unterseeboot angetroffen. Hierbei wurden zwei Mann getötet, vier verwundet; sechs Mann werden vermißt. Das Fahrzeug wurde in die Dajen eingebracht. Flottenkommando.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen Amerikanische Vergeltung gegen England?

Newport, 3. August.

Die Erregung in der Bevölkerung wegen der schwarzen Listen Englands wächst. Die Kaufleute fordern das entschiedenste Vorgehen und Vergeltungsmaßregeln falls England auf seinem Posten besteht. Nach der „New York World“ wird in amtlichen Kreisen Washington die Notwendigkeit ernsthaft erörtert, bei dem Kongress Gesetze zu beantragen, das Vergeltungsmaßnahmen gegen England und seine Verbündeten zuläßt, um sie zur neuen Beobachtung der Rechte Amerikas und der anderen Neutralen zu zwingen. England sei zu weit gegangen. Professor Stowell von der „Columbia Universität“, ein Autorität auf dem Gebiete des Völkerrechts, führt an: Das englische Vorgehen ist eine handgreifliche Verletzung der amerikanischen Souveränität. Es ist erniedrigend für die nationale Unabhängigkeit und Selbstachtung, sich zu unterwerfen. Vergeltungsmaßnahmen, nicht Woe sind das geeignete Mittel, uns Achtung zu verschaffen gegenüber der fortgesetzten Verletzung unserer souveränen Rechte.

Mr. Asquiths bedrängte Krämerseele.

Rotterdam, 3. August.

Bewegliche Lüne stimmte im englischen Unterhaus Premierminister Asquith an. Man müsse sich auf die Haltung Deutschlands nach dem Kriege vorbereiten. Deutschlands Geist werde derselbe nach dem Kriege wie vorher sein, seine Industrie rüste schon jetzt zum Angriff auf die Märkte der Verbündeten, auch wolle es auf die neutralen Märkte gehen. Die Pariser Wirtschaftskonferenz habe lediglich vorbauen wollen, die Verbündeten wollten mit die Neutralen treffen, sondern sich gegen Deutschland wirtschaftliche Attentate verteidigen. In den Friedensbedingungen gehörten die materielle und wirtschaftliche Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und der besetzten Gebiete Frankreichs und Polens.

Die letzten Sätze muten fast bescheiden an. Ehedem sprach man von der vollständigen Vernichtung Deutschlands. Jetzt aber jammert Asquith wie ein Krämer, dem die rührigere Kollege einen Kunden wegzunehmen droht. Asquith sagt neue Wahrheit — alle Welt weiß, daß England der Grundantrieb für alle englischen Kriege war.

Sir Roger Casement erschossen.

London, 3. August.

Reuter meldet: Heute um neun Uhr früh wurde Sir Roger Casement erschossen.

Somit haben die englischen Gewalthaber trotz der letzten Tagen noch angelegentlich Vermittlung versucht, trotz der Erregung in Amerika und trotz der erwartenden Rückwirkungen in Irland ihr Mäntchen dem irischen Patrioten gefaßt, dessen geplante Ermordung ohne Gerichtsverfahren durch den englischen General Lord Christiana, Sir Finlay, seinerzeit mißglückt war. Großbritannien hat einen Mann weniger, der unbeirrt von der Wohlwollen der Londoner Geschäftspolitiker die Wahrheit zu sagen wagte, Irland aber hat einen Märtyrer mehr, aus dessen Blut gar leicht eine grimmige Saat zu neuen Kriegen wachsen kann.

Rußlands Antwort an Schweden.

Stockholm, 3. August.

Die Antwort der russischen Regierung auf den schwedischen Protest gegen die Ausbringung der deutschen Dampfer „Lissabon“ und „Barns“ ist jetzt eingegangen.

Die russische Regierung behauptet, die Beschlagnahme sowie die Verletzung der Rettungsboote der „Lissabon“ sei außerhalb der Dreimeilenzone erfolgt. Möglicherweise hätten britische Schiffe das schwedische Gebiet getrennt. Der Oberbefehlshaber der Ostflotte habe dem vorwurfsvollen Offizier einen Verweis erteilt und alle Offiziere der russischen Marine hätten den Befehl erhalten, die Verletzung der Neutralität Schwedens zu vermeiden. Rußland leugnet aber also die Verletzung der schwedischen Hoheitsrechte einfach ab. Das ist gegenüber der Feststellung durch die schwedische Regierung vielleicht die stärkste Beleidigung Schwedens.

Kleine Kriegspost.

Bern, 3. Aug. Laut „Temps“ stellte die portugiesische Regierung 82 deutsche Schiffe von 72 in den von ihr liegenden Schiffe verlassenen Schiffahrtsunternehmungen zur Verfügung. Die Verwendung der deutschen Schiffe zahlen die Gesellschaften mit 5 % der Gesamtfracht.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Juli. Starke englisch-französische Angriffe bei Bogheres in Bongueval und im Delville-Wald brechen völlig zusammen. — Ein mit zwei Armeekorps angelegter Angriff der Russen gegen die Front Strohowo-Bogoda bleibt ergebnislos. — An der Front Dünkirchen gelingt es den Russen, bei Smoluchow Boden zu gewinnen, bei Polkowitz werden sie von österreichischen Truppen im Sturm gemorost.

29. Juli. Starke englische Angriffe in der Gegend von Bogheres werden abgeschlagen. — Russische Angriffe nordwestlich Sotul werden abgewiesen. — Nordwestlich Luch gelingt es den Russen, in unsere Linien in der Gegend von Trösten einzudringen; die hier von uns vorwärts des Strohob gehaltenen Stellungen werden aufgegeben. Westlich von Luch wird der Angriff abgeschlagen. — Mehrfache russische Angriffe nordöstlich und südöstlich Monasterzosta brechen unter großen Verlusten für die Russen zusammen.

31. Juli. Ein neuer englisch-französischer Angriff zwischen Bogheres und Bongueval, mit mindestens sechs Divisionen unternommen, scheitert vollkommen, der Feind vermag keinen Fuß breit Boden zu gewinnen. — Ostlich der Maas sehr heftiges Artilleriefeuer. — Russische Angriffe bei Logischin und Nobel, ebenso bei der Bahn Kope-Sarny an der Front Dünkirchen scheitern. — Auch im Abschnitt nordwestlich und westlich Buczac sind russische Angriffe abgewehrt worden. — Italienische Angriffe haben keinerlei Ergebnis.

1. August. Nordöstlich und südlich der Somme werden erneute feindliche Angriffe abgewiesen. — Die Russen erschöpfen sich in vergeblichen Angriffen gegen die Strohob-Front. — Ein russischer Vorstoß südwestlich von Buczanow an der Front des Generals Grafen von Bothmer bricht zusammen. — Am Koropiec-Abchnitt westlich von Buczac rege Gefechts-tätigkeit.

2. August. Neuer starker Angriff nordlich der Somme. — Bei einem Teilunternehmen gegen das Gehöft Monacu erleidet der Feind durch raschen Gegenstoß deutscher Bataillone eine blutige Schlappe. — Nordwestlich und westlich des Belfes Thiaumont bei Verdun deutsche Fortschritte. — Neue Angriffe der Russen südwestlich Luch werden abgewiesen. — Das gleiche Schicksal haben Massenangriffe im Strohob-Wald.

von 240 Kilometer in der Stunde erreicht werden. Das Flugzeug soll 3000 Liter Benzin und Öl mitnehmen können, während seine ganze Tragkraft ungefähr 25 000 Pfund beträgt. Nach den Plänen der Ingenieure muß solch ein Flugzeug die Entfernung von Rüste zu Rüste, ungefähr 4000 bis 5000 Kilometer, in 30 Stunden zurücklegen können, wobei man in anderthalb Tagen von Newyork nach London reisen könnte. Der Bericht sieht ja wohl ein bißchen sehr phantastisch aus, doch wir haben wohl allmählich gelernt, uns über etwas zu wundern; seitdem ein untererischtes Handelschiff von Deutschland nach Amerika fuhr, ist es so unmöglich nicht, daß man diese Fahrt auch mit einer Flugmaschine verführt.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ erinnert nun daran, daß vor einigen Monaten ein junger Ingenieur, der aus einem der Balkanländer stammte und den russisch klingenden Namen Konstantin von Wasenowitsch (oder so ähnlich) führte, in Holland weilte und den Versuch machte, für ein Unternehmen, das dem hier geschätzten amerikanischen wie ein Tropfen Wasser dem andern glich, Gelder zusammenzubringen. Der Fremdling war Berufsfleger und zudem ein technisch gebildeter Mann, der mit Zeichnungen und Berechnungen darzulegen suchte, daß das von ihm geplante Unternehmen durchaus im Bereich der Möglichkeit liege: es sollte ein mit großen Schrauben versehenes Wasserflugzeug gebaut werden und in wenig mehr als 24 Stunden mit Passagieren und Mannschaft den Atlantischen Ozean überfliegen. Er fand jedoch in unserem Lande nicht das erforderliche Verständnis für seine großartigen Pläne und vor allem nicht das erforderliche Kapital. Es wäre interessant zu erfahren, ob es sich bei dem amerikanischen Plan um denselben Mann handelt, und ob er das, was er mit holländischen Geldern nicht erreichen konnte, nunmehr mit amerikanischen Dollars erreicht hat. Bezweifeln möchten wir allerdings, daß die große amerikanisch-europäische Fliegerei schon am 1. Oktober dieses Jahres beginnen wird.

Ablösung bei Sonnenaufgang.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter im Felde.
Vor Verdun, im Juli.

Vünf Tage Dienst in der Feuerstellung liegen hinter mir. Tage schwerer Tätigkeit, an denen man nicht einmal aus den Sachen, geschweige zu stundenlangem Schlaf kam. Die letzten Gefechte hatten dem Franzmann viel gekostet. Er verlor sich durch plötzliche Feuerüberfälle und stundenlange Trommelfeuer zu rächen. Die Antworten blieben wir nicht schuldig. Die Tätigkeit der Artillerie bei Vaux und in der Boivre-Ebene war mehr als lebhaft, und selbst uns, die wir doch schon seit Jannar hier stehen, erschauen sie bald unerträglich heftig. Die Nerven sind überanstrengt, und der ganze Kerl ist „zermedert“, wie sich ein Freund in Berlin ausdrücken würde.

Die Ernährungsweise ist natürlich in der Batterie-stellung eine wesentlich veränderte. Das einzige warme Essen erreicht uns oft erst in der Nacht. Am Tage Brot, Kaffee, Marmelade. Erreicht dann der Magen glücklicherweise die Batterie, so stürzt man sich trotzdem nicht auf das Essen, man hofft auf Post, auf Nachrichten aus der Heimat, auf Zeitungen. Ich habe tatsächlich noch nicht einen Soldaten bemerkt, der die Post nach dem Essen las.

Die Tage waren beendet, die Ablösung war im Dunkel der Nacht in die Batterie gerückt, und wir warteten die erste Dämmerung ab, um nicht in jedem Granatloch unfeindliche Vögel zu nehmen. Wahlos, meistens nach „Freundschaft und Schönheit“ eingeteilt (wie ein Feldwebel zu behaupten pflegte), geht der Abmarsch von statten. Drei Stunden gehts ostwärts in die Ruhestellung. Die Hälfte des Weges bedeutet absolute Gefährzone, in der die Nerven und auch die Körperkräfte oft voll beschäftigt werden. Granaten, mit denen der Feind Tag und Nacht das Gelände absucht, erinnern uns unangenehm aber lebhaft an das im Frieden bei der Ausbildung geradezu gehagte „Auf, Nieder, Sinlegen.“ Hier wird es gern und hingebend geübt. Trotz des Ernstes entbehrt der Moment, wo beim Vernehmen einer Granate oder eines Schrapnells alle Mann rein automatisch wie Mehlkörner zu Boden fallen nicht der Komik.

Ohne die Vorrichtung außer acht zu lassen, klappe, reme, rucke ich weiter und frabble aus einem Granatloch, um bald mit einem der nächsten unliebsten Bekanntschaft zu machen. Je mehr wir vorwärtskommen, desto freier, zuverlässlicher werden die Bewegungen der mit mir gehenden Leute. Es sind fast stets die gleichen Leute, in Gefahr erprobt. Und sie haben Vertrauen. Schon bilden sich Gruppen zu zweien, dreien, ein Zeichen, daß wir bald aus dem Schlimmsten raus sind.

Eine kurze Strecke gehts noch auf der gefährdeten Nationalstraße, die von Fuhrwerken winnelt, deren Ziel ebenfalls ostwärts liegt und die von uns, wenn

mir irgend möglich, bemittelt werden. Ich muß mich wohl in jungen Jahren sehr häufig trotz der Verbote der Eltern und Lehrer „aufgehakt“ haben, wie der Ausdruck in Berlin heißt, denn mit einer Gesichtlichkeit, die ich meinem hereinbrechenden Alter und den ausladenden Körperformen selbst nicht mehr angetraut hätte, erklimme ich jeden Wagen, selbst in scharfer Fahrt. Meist findet man bereits andere Passagiere vor, und gern hört man den Erzählungen von den anderen Teilen der Front zu. Als vorfichtiger Kaufmann streiche ich im stillen allerdings gleich 50 % und glaube von dem Rest nur wenig. Es sind ja doch nur die persönlichsten Eindrücke, und Wahrheit und Dichtung wohnen oft erschreckend nahe beieinander. Vertuschtigt man außerdem, daß viele ver-fucht sind, ihrer Waffengattung den Hauptanteil eines Erfolges in die lehmüberstrickten Kommissstiefel zu schieben, so muß man zu der vorsichtigen Bewertung kommen.

Ich habe Zeit zu Betrachtungen und schaue noch einmal hinter mich. Flammend vom Rindungsfeuer der Geschütze erhebt der Höhenrücken der Cote Vorraine. Noch steigen die letzten Leuchtraketen in die Höhe und stehen in wunderbarer Reinheit im grauen Morgen. Unvermindert rollt der Donner von Vaux zu uns.

Langsam rollt der federlose Kastenwagen weiter; nur ab und zu, beim Abstieg in der Nähe stehender Batterien, erschrecken die Gänge und schlagen einen kurzen Galopp an. Bald aber verfallen sie wieder in ihren alten Schlen-drian, denn auch ihr Herr hat das Rinn mindestens wieder auf dem dritten Waffentrock liegen. — Mir ist's recht, denn auch ich spüre eine Müdigkeit, der man sich nicht erwehren kann. Die Gespräche sind inzwischen ver-ebbt, ich finde noch zwischen all den schnarrenden Rufen ein mehr als bescheidenes Plätschen auf irgend einem Gegenstand — Geschloßfort, Gießträger — ist alles egal, mir fügen. —

Ein freundlicher Rippenstoß und eine ermunternde Auf-forderung: „Unt'rossier, Unt'rossier!“ machen mich wach. Der Wagen schwenkt links ab, wir müssen runter. Der Abstieg ist weniger elastisch wie der Aufstieg. Ein hör-barer Ruck bringt die festgewordenen Bedale wieder in Ordnung, man ordnet das Gepäc, zählt die Däpfer seiner Lieben und trottet ab. Es ist keine Stimmung mehr zum Erzählen vorhanden. Ich gehe als Letzter und „hänge nur so in den Gräten.“

Aber bald bin ich mehr als wach. Wie auf dem Rücken der Cote, so kommt es jetzt im Osten auf. Ein tiefroter Streifen am Horizont verrät einen wunderbaren Sonnenaufgang. Erinnerungen an Wanderwegen durch unsere herbe Mark, an einen unvergeßlich schönen Sonnen-aufgang auf der Dreisprachenspitze in Tirol, an Segel-fahrten von Nacht zu Tag an der schwedischen Küste gegen-über Stagen stehen unerblich im Geiste vor mir.

Hinter mir verflucht der Schläfenturm, ich höre nicht mehr das Fauchen, Gröhlen, Wellen und Singen der Ge-schütze, ich bin ganz wie im Frieden ein Genießer. Ich hätte nicht die Schwere der Eisenstiefel, des Gepädes. Wie so oft in früheren Jahren wandere ich durch blumen-überliefte Wiesen, über die in sieghafter Schönheit die ersten Morgenrotenstrahlen huschen. Klaren Auges, wohlge-atmet, überschreite ich den buntgewirkten Teppich, der rechts und links sich vor mir ausbreitet. Verden steigen jubelnd auf, die munteren Weisen fliegen nahrungslustig durch die Luft, mit elegantem Fluge segelt die Schwalbe vorbei, und hoch oben im blauen Äther zieht ein Saviat seine Kreise. Feldhühner gehen in Ketten auf und reihen mit ihrem geräuschvollen Aufzug die vor mir Gehenden aus ihrem Schlaf.

So weit das Auge nach rechts reicht, ein ungeheures Feld weißer Sterne, Margeriten, breitet sich aus, durch-fest von blauem, rötlich blauem Knabenkraut, von braun-rottem Sauerampfer, Klee in allen Farben, übertrumpft von den Dolmen des Dills und den mannigfachen Wiesen-gräsern, die sich im Morgenwinde wiegen. Bergheime-nicht, Storchschnabel, Wiesenschamkraut, Sumpfdotter-blumen verkrümeln sich in all der Fülle und neben der hochgewachsenen, langstengelligen Wädnelle ist es mir möglich, die am Boden hinstreichende rote und blaue Vinde zu entdecken. Kornblumen neigen die Köpfe und bringen mir Grüße von den heimatischen Kornfeldern. Links ein Meer von blutroten Mohndulden. Unüber-schaubar dehnt es sich. Wir durchschreiten die Ruinen eines Dorfes, erstmals von uns, dann vom Franzmann be-schossen und schauen durch die an tote Augen mahnenden Fensterhöhlen direkt in den Himmel.

Der Weg aus dem Dorfe verengt sich zu einem Hohl-weg, der wunderschön überdacht wird von rankenden Heddenroten, die sich grüßend einander zuneigen. Gelb leuchtet der Ginster an den Straßenecken und am Straßengraben und sammelt die Vogelwelt zu lebhafter Zweisprache und Minnegezwitscher. Wieder betrete ich einen Wiesenplan, nehme im Geist einen Arm voll des Rastmoos, um das weigehaltene, sargelante Zimmer einer verehrten Frau, und den zweiten Arm voll Marge-riten, um das dunkle Herrenzimmer eines befreundeten gastlichen Hauses zu schmücken und feiere scharf Süd-Ost auf die einzelnen Tannen, das Wahrzeichen unserer Ruhestellung. Vor mir trotten schwerfällig die Kanoniere. Jeder strebt in gleichem Tempo seinem Unterland zu und wirft sich mit einem schweren Seufzer der Er-leichterung auf seinen Schlaffack neben die noch liegenden Batteriekameraden.

Ich öffne leise die Tür zu unserem neuen Unteroffizier-raum und lege unhörbar das Gepäc ab, da noch drei Kameraden sich wie die Igel unter ihren Wolldecken zu-sammenschließen. Schnell entleere ich mich der letzten Stiefel, und jede Bebe reißt und dehnt sich nach fünfjähriger Gefangenenschaft. Ich nehme die in Berlin nicht mehr be-liebten Pantoffeln und schlüpfe in meinen Wusam (lies Drillschuh). So — jetzt die Post, die auf dem Bett liegt — ein Kuchengeschirr mit kaltem Kaffee, das vom Abend vorher stets bereitgehalten wird, ein Tobak und dann an das nach Norden gelegene Fenster unserer Ruhe.

Golden überflutet breitet sich ein weiter Wiesenplan vor mir. Ein schmaler Schatten liegt vor der Tür, doch noch nicht breit genug, um das lustig murrende Väcklein zu erreichen, das das ganze amnützig belebt. Friede vor mir. Mein Blick geht weit über die grüne Fläche vor mir, erzählt liebend jeden Baum, Strauch und Halm. Aber ebensoviele schaue ich nach innen. Meine Jugend, mein ganzes Leben liegt vor mir aufgeschlagen. Ver-zeihend reiche ich jedem, der mir nahe trat, im Geiste die Hand und bitte innerlich um das gleiche Strafverfahren und den gleichen Ausgang für manche Jugendeulei, für manche Lebensstörche. Dankend, aus tiefstem Herzen, wie man es in Friedens-zeiten nicht konnte, gedanke ich der Eltern, der Jugend-bildner und väterlichen Freunde, die mir das Auge klar und das Herz empfänglich machten für alle Schönheit in der Natur. Viertelstunde auf Viertelstunde pernnut, schon reicht der Brand der Zigarre fast bis zur Spitze, und die Feiertunde, die ich mir gönnte, naht ihrem Ende.

Einen Blick noch auf das grüne Feld, einen Gruß nach Osten und ein stilles Gebet, daß der Herr die Ernte unserer heimatischen Scholle segnen möge. — Gute Nacht!

Genf, 3. Aug. Das französische Luftschiff „d'Arlande“ ist auf der Rückkehr von der Front bei Fontenay-St. Vair gestrandet. Das Luftschiff wurde entleert und zu seinem Standort zurückgeführt.

Stockholm, 3. Aug. Ähnlich wird gemeldet, daß die Durchsicht des englischen Dampfers „Korona“ vor Rhus durch ein deutsches Torpedoboot nicht auf schwedischem Hoheitsgebiet stattgefunden hat.

Stockholm, 3. Aug. Auf wüste Zustände an der rus-sischen Nordfront läßt ein Erlaß des Generaladjutanten Kurapatin schließen, der die Ausweisung aller Frauen an-ordnet, welche in der letzten Zeit scharenweise bis in die Schützengräben vorgedrungen waren.

Bukarest, 3. Aug. Das russische Oberkommando in Gae-nomw hat angeordnet, daß die männliche Bevölke-rung der Bukowina in die russische Armee eingereiht werde. Zahlreiche Rumänen sind daher aus der Bukowina geflüchtet.

Paris, 3. Aug. Nach einer belgischen Meldung soll in einem Gefecht auf dem Tanganika-See der deutsche Dampfer „Graf von Götzen“ gesunken sein.

Saloniki, 3. Aug. Der serbische Kronprinz ist an Bord eines Torpedobootsgeräters hier eingetroffen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Folgendes Telegramm richtete der Kaiser an den Wirkl. Geh. Rat D. von Harnack in Berlin: Wärmsten Dank für die Meldung von der freudigen Aufnahme meiner dem deutschen Volk an der Schwelle des dritten Kriegsjahres gewidmeten Worte in der durch Ihren Vor-trag begeisterten patriotischen Versammlung der Reichs-hauptstadt. Wilhelm I. R.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die Bestellung eines Reichskommissars für Übergangs-wirtschaft, der Entwurf einer Bekanntmachung über Wein-trester und Traubenkerne, der Entwurf einer Bekannt-machung über Gummifauger und der Entwurf einer Bekanntmachung zum Schutze eiserner Bedeckstücke der Reichsbank.

+ Der Erklärung des Vorstandes des Kriegsernäh-rungsamtes haben sich weiter angeschlossen: der Deutsche Landwirtschaftsrat, der Hauptausschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands, der Reichsausschuß für den Kleinhandel, der Reichsverband Deutscher Städte.

+ Der römische Berichtskatter des „Petit Parisien“ hatte seinem Blatt gemeldet, Italien habe den deutsch-italienischen Handelsvertrag gekündigt. Von unter-richteter Stelle in Berlin erfährt man, daß diese Meldung in der vorliegenden Form nicht zutrifft.

Von einer formellen Kündigung des Vertrages ist an deutschen amtlichen Stellen nichts bekannt. Ob allerdings der Handelsvertrag noch praktische Wirksamkeiten übt, ist eine andere Frage, nachdem Italien sich in so willkürlicher Weise über die gegenseitigen Abmachungen hinweggesetzt hat.

+ Die Studienfahrt der skandinavischen sozialistischen Politiker führte diese nach Strassburg i. E., dem Endziel der Fahrt. Die Skandinavier wurden in Strassburg von den hiesigen Vertretern empfangen und beschäftigten die sozialen und kriegsfürsorglichen Einrichtungen der Stadt, wie die kommunale Milizzentrale, die Massenpeisung, die landwirtschaftlichen Betriebe der Stadt, die Rüstfabrik usw. Bei einem von der Stadt gegebenen Festmahl, an dem auch die Vertreter der Regierung und des Gouvernements teil-nahmen, sprach Abg. Lindblad für die schwedischen Gäste. Er sagte, sie hätten entgegen den Schauernachrichten Belgien durchaus nicht verwüstet vorgefunden. Er wolle als Neutraler sich in die Diskussion der Kriegs-fragen nicht einlassen, aber er müsse doch sagen, daß in seinem Lande die Auffassung allgemein sei, daß Deutsch-land nicht vernichtet, das deutsche Volk nicht niedergetreten werden dürfe. Ihre Auffassung von den Deutschen als einem Volke, das an der Spitze der Kulturvölker marschiert, hätten sie voll und ganz bestätigt gefunden. Der Abgeordnete Olsen, Kopenhagen, sprach für die Dänen in ähnlicher Weise und ließ seine Rede in einem Hoch auf die Stadt Strassburg ausklingen. — Während des anschließenden Besuchs bei den im Kaiserlichen Schloß untergebrachten Verwundeten wurden die Herren vom Kaiserlichen Stadt-halter begrüßt, der sich mit ihnen über ihre Reiseindrücke längere Zeit unterhielt. Von Strassburg reisten die Herren wieder in ihre Heimat ab.

Österreich-Ungarn.

+ Vor dem Wiener Landwehr-Divisionsgericht wurde am 30. Juli nach 14tägiger Dauer der Prozeß gegen die Reichsratsabgeordneten Choc, Burival, Wajna und Netolich wegen des Verbrechens der Mischuld am Hoch-verrat in öffentlicher Verhandlung zu Ende geführt. Dem von der Militärverwaltung durchgeführten Ermittlungs-verfahren lagen eigenhändige, von der genannten Behörde in einem besonderen Verfahren beschlagnahmte Auf-zeichnungen des ins Ausland geflüchteten, wegen Hoch-verrats verfolgten Professors Masarik über eine Beratung desselben mit den angeklagten Abgeordneten zugrunde. Die Angeklagten wurden im vollen Umfange der Anklage für schuldig erkannt und zu schwerem verurteilt. Netolich, Wajna und Choc zu sechs Jahren, Burival zu fünf Jahren, und zwar Choc zu sechs Jahren, Burival zu fünf Jahren, Wajna und Netolich zu je einem Jahre verurteilt. Der Verteidiger meldete die Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung an.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Aug. Der Reichskanzler, der die letzte Woche im Großen Hauptquartier abgebracht hat, ist nach Berlin zurückgekehrt, ebenso ist der Staatssekretär des Auswärtigen aus dem Hauptquartier nach Berlin zurückgekommen.

Frankfurt a. M., 3. Aug. Die Königin von Schweden traf gestern Abend von Rom nach hier ein und setzte die Reise ohne Aufenthalt nach Berlin fort.

Kopenhagen, 3. Aug. Nach einer Meldung der „Rovose Brevia“ ist der frühere Kriegsminister Suchomlinow im Gefängnis schwer erkrankt. Diese Mitteilung ist wohl der Vorläufer der Entlassung Suchomlinows aus dem Gefängnis.

Genf, 3. Aug. Der Oberstleutnant im Generalstab Müller-Rastis wurde mit einer militärischen Mission nach Berlin beauftragt.

Luftdienst Amerika—Europa?

Amsterdam, Anfang August.

In einem amerikanischen Blatte erschien jüngst, als ob es sich um einen der gewöhnlichen Finanzberichte handelte, die Mitteilung, daß eine amerikanische Luftschiffgesellschaft be-gründet worden sei mit einem Stammkapital von fünf Millionen Dollars (20 Millionen Mark) und mit dem Zweck, vom Oktober dieses Jahres an einen möglichst ge-regelten Passagier- und Postverkehr zwischen Amerika und Europa einzurichten. Als besondere Einzelheiten verminnt man noch, daß die erforderlichen Maschinen von der Art der Wasserflugzeuge sein und ein Gewicht von 9000 amerikanischen Pfund haben sollen; getrieben werden diese Flugmaschinen durch Schrauben, in Bewegung gesetzt durch 300 Pferdekraft-Motoren; es kam bei dieser Triebkraft eine Schnelligkeit

In der Festung Olita.

Ein Schweizer erzählt über den Besuch, den er kürzlich in der südlich von Rom gelegenen ehemaligen russischen Festung Olita machte:

In Olita haufen jetzt deutsche Landsturmlente, hauen deutsche Pioniere Brücken und Wege, vermitteln deutsche Eisenbahnen den Verkehr. Der Ort teilt sich in einen polnischen und einen russischen Stadtteil, rechts und links des Njemen gelegen. Das russische Olita ist arg mitgenommen. Ganze Häuserreihen sind niedergebrannt. Nach den Aussagen zurückgebliebener Bewohner warfen die Russen die Brandfackel in die Häuser, um alle Vorräte, die sie nicht mitführen konnten, zu vernichten. Durch Sprengung der schweren Mauerpfeiler hatten die Russen auch die Brücke, die die Verbindung zwischen den beiden Ortsteilen bildete, zerstört. Noch heute sieht man die Wirkung dieser Sprengung, obwohl dort schon wieder aufgeräumt worden ist. Deutsche Pioniere begannen aber bald nach Besetzung des Ortes mit ihrer Arbeit, schafften in vierzig Tagen einen vollkommenen Ersatz, und nun verbindet ein wahres Wunderwerk von einer Holzbrücke die beiden Ufer. Die Eisenbahn fährt ebenso sicher oder noch sicherer als vormals darüber. Landsturmlente stehen an jedem Brückenende und halten Wacht. Aus Brettern haben sie sich ein Nachlokal gefügt und mit dem Material von alten Konservebüchsen dicht gemacht. Ich werde eingeladen, in die „Villa Luise“ einzutreten. Ich werde eingeladen, in die „Villa Luise“ einzutreten. Ich werde eingeladen, in die „Villa Luise“ einzutreten.

Die Stadt liegt ziemlich weit vom Bahnhof. Vergessen hält man nach ihr Umschau. Man muß sich ziemlich lange auf einer Straße durcharbeiten, die zu einem Teil aus grundlosem Schlamm, zum andern aus wogendem Wasser besteht, dann erreicht man die ersten Häuser. Sie sind so baufällig, daß ich sie für unbewohnt hielt. In italienischen Dörfern habe ich ähnliches erlebt, aber hier war es doch viel schlimmer. Die und da bemerkt man an papierverklebten, für das Auge fast undurchdringlichen Fenstern in Lumpen gebüllte menschliche Wesen. Kleine Papierfächerchen hängen eine Leeseite an. Wir betreten zuerst den zumeist von Juden bewohnten polnischen Stadtteil. Die Bevölkerung hat sich dem in den Straßen herrschenden militärischen Leben angepaßt; die paar kleinen Handelsleute führen allerlei Militärartikel. In dem wunderlichsten, kaum verständlichen Deutsch werden die Waren angepriesen. Wer keinen Handel hat, im Hause aber eine direkt auf die Straße führende Tür, hat auch sicher eine Leeseite eingerichtet. Der Raum einer solchen gastlichen Stätte ist freilich wenig behaglich. Schmutzige, verklebte Fenster ohne Vorhänge, arg zerfetzte Tapeten, ein roher Tisch mit eben solcher Bank und zwei oder drei „Stühlen“, in einer Ecke der hummende Samowar, der einzig gemüthliche Geselle in diesem trostlosen Winkel. Zwei oder drei meist noch recht jugendliche jüdische Mädchen reichen dem Gast das mehr heiße als duftende Getränk. Die meisten von den Mädchen können soviel Deutsch, daß man sich mit ihnen verständigen kann, doch muß man sich erst an ihre Sprache gewöhnen. Einige waren auch schon in Deutschland. Ich sprach eine, die mit ihrem Vater, einem Holzhandwerker, oft nach Breslau und Danzig fuhr. Von dort zurückgekehrt, fand sie das Haus verlassen und zerstört. Die Russen hatten den Vater mitgeführt, und das Mädchen weiß nicht, ob es noch einen Vater hat, oder ob es Witwe ist. In Breslau hat es studiert — in Olita verkauft es nun Tee!

In Olita waren ehemals viele Holzhandwerker ansässig. Hier dehnen sich Wälder aus, die einen ungeheuren Holzreichtum bergen, einen Reichtum, der jetzt den deutschen Pionieren trefflich zufließen kommt. Ein großes Sägewerk mit den neuesten und besten Maschinen ist angelegt. Hinter den Kasernen liegt der Waldfriedhof der Krieger, so schön, wie ich noch keinen Friedhof gesehen habe, er ist ganz dem Charakter seiner Umgebung angepaßt. Nicht das kleinste Stück Eisen, nicht ein eiserner Nagel wurde verwendet. Eine Umfriedigung aus gleichmäßig zugeschnittenen, geschälten Baumstämmen, die nur so weit gänzlich von der Erde befreit sind, daß das weiche Holz nicht zu stark zu dem Dunkel des Waldes kontrastiert, aber doch dem Ganzen einen hellen, freundlichen Charakter gibt. Das Tor mit Angel, Kiesel und Nägeln ist wieder ganz aus Holz gefertigt. In der Mitte des Friedhofs erhebt sich ein schlichtes, hohes Kreuz. Dahinter reihen sich die Hügel, alle mit Lammengrün bedeckt und gleichmäßig mit einem Strauß von roten Ebereschensbeeren geschmückt. Auf jedem Hügel ein gleichgeformtes Kreuz aus Holz, das alle Angaben enthält über den, der hier im Kampfe gefallen. Die sich hier als Feinde gegenüberstanden, Russen und Deutsche, einer hat die gleiche Stätte wie der andere, zusammen etwa achtzig Hügel. Wo über die Russen nähere Angaben nicht zu ermitteln waren, stehen die schlichten Worte: „Ein russischer Krieger“.

Nah und fern.

o Erschütterndes Familiendrama. In Charlottenburg bei Berlin vergifteten sich der Glasermeister Moses, seine Ehefrau und seine jüngste Tochter durch Gas. Eine zweite Tochter konnte rechtzeitig gerettet werden. Die Familie hatte den Selbstmord beschlossen, weil eine Tochter Seidenstoffe gestohlen hatte; da sie ihrer Bestrafung entgegen sah, glaubte die Familie die Schande nicht überleben zu können.

o Von Frau und Kindern erschlagen. Eine furchtbare Mordtat ereignete sich in Groß-Tins, Kreis Rimpfisch. Als der dortige Ackerpächter Schill, der zu Erntearbeiten aus dem Gefängnis beurlaubt war, nach Hause kam, geriet er mit seiner Familie in Streit. In dessen Verlauf wurde er von seinem Sohne mit der Dunggabel ins Genick gestochen, während seine Frau ihm mit der Holzgabel auf den Kopf schlug. Da der Überfallene noch Lebenszeichen von sich gab, ergriß nunmehr die Tochter die Axt und tötete den Vater ganz.

o Die Newporter Explosionskatastrophe. Die Wirkung der hundert in die Luft geschlagenen Munitionswaggons war, wie Newporter Blätter übereinstimmend berichten, furchtbar. In einem Umkreis von etwa 30 Kilometern wurden die Dächer sämtlicher Häuser abgedeckt. In den Häusern wurden die Menschen aus den Betten geschleudert. Die Wolkenträger der amerikanischen Hauptstadt erzitterten in ihren Fundamenten. Die Arbeiterschaft in den Munitionsfabriken weigert sich, weiter zu arbeiten. Der angerichtete Schaden wird auf weit über hundert Millionen Mark geschätzt.

o Empfindliche Strafe für Höchstpreis-Überschreitung. Wegen Überschreitung der Metallhöchstpreise wurde der Kaufmann Ellars in Berlin zu 32000 Mark Geldstrafe verurteilt, im Vermögensverfall tritt für je 15 Mark 1 Tag Gefängnis.

o Gefangenommene Spione. Noch heute wird im Innern Deutschlands Spionage getrieben. Durch die Aufmerksamkeit von Mitreisenden gelang es, auf dem

Hauptbahnhof zu Gera vier Franzosen festzunehmen. Bei den Verhafteten wurden genaue Niederschriften und Zeichnungen vorgefunden.

o Im Gegensatz zur deutschen eine schlechte englische Ernte. Der schwedische Landwirtschaftskonsulent in England hat der Stockholmer Regierung seinen Bericht über die englische Landwirtschaft wegen der heutigen Ernte überaus besorgt sein. Der Weizen gebeisse infolge des andauernd feuchten Wetters schlecht und müsse daher mit ungewöhnlich großen Mengen ausländischen Weizens vermischt werden. Dadurch aber könne der Markt in die Hände von ausländischen Spekulanten geraten. Ähnlich stünden die Verhältnisse in Frankreich. Dort finde jetzt die Ernte statt, jedoch unter sehr unvortheilhaften Umständen, und die Qualität scheine weit entfernt von gut zu sein. Dierzu komme, daß das bestellte Areal um ungefähr 12 Prozent hinter dem normalen zurückstehe. Im übrigen sind nach dem schwedischen Reagen in England die Preise besonders für Butter und Eier bedeutend gestiegen.

o Ehrung gefallener Volksschullehrer. Zum Gedächtnis der gefallenen Volksschullehrer Preußens soll auf Anordnung des Unterrichtsministeriums ein künstlerisches Erinnerungsblatt in den Schulklassen angebracht werden.

o Mehl-Brille. Wie der „Tag“ mitteilt, hat Dr. Bloch von der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung ein Verfahren erfunden, Kleie und Mehl in feste Stäbe-Form zu pressen, so daß die Verwendung von Säcken sich erübrigt. Der Nutzen der Erfindung, zumal bei der Schiffsverfrachtung von Mehl und Kleie, liegt auf der Hand.

o Kriegsgefangene, die deutsch werden wollen. Die Zahl der Kriegsgefangenen, die den Wunsch geäußert haben, auch nach dem Kriege in Deutschland bleiben zu dürfen, mehrt sich in auffälliger Weise. Meist sind es Russen, die nicht wieder unter die zarische Krone wollen, Landwirte, die deutschen Boden pflügen möchten. Seltener ist, daß ein Franzose das gleiche will. Kürzlich hat sich ein französischer Gefangener, der in einem nordrussischen Dorfe als landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt ist, dort ein landwirtschaftliches Gewerbe zum Preise von 10000 Mark gekauft, er will gleich nach dem Friedensschluß seine Familie nachkommen lassen.

o Eine beachtenswerte Mahnung. Vielen Leuten aus der Seele gesprochen hat der Magistrat in Dessau mit folgendem Erlaß an die städtischen Beamten und Angestellten: „Es ist mehrfach darüber Beschwerde geführt worden, daß das Publikum bei der Abfertigung kurz oder sogar grob behandelt werde. Es ist eine bekannte Tatsache, daß viele Beamten aus der Bürgerlichkeit durch Verluste in ihrer Familie, durch die ständige Sorge um ihre Lieben im Felde, durch die hohen Preise der Lebensmittel und die schwierige Art der Lebensführung sich in einer gereizten Stimmung befinden. Wenn nun auch zu wünschen ist, die Bürgerlichkeit möge rücksichtsvoller sein, nicht immer wieder unerfüllbare und unberechtigte Forderungen stellen, und auch ihrerseits Rücksicht nehmen auf die überarbeiteten und überreizten Beamten und Angestellten, so möchten wir doch den Wunsch aussprechen, daß die städtischen Beamten und Angestellten in erster Linie Rücksicht üben und den Verhältnissen Rechnung tragen.“

o Die alte Geschichte. In Landsberg a. M. hat die 19jährige Ehefrau eines Kellners einen Unteroffizier im Säber, sie zu erschlagen. Als dieser dann auf sie anlegte, entlud sich der Revolver und die junge Frau stürzte tot zu Boden. Der Unteroffizier stellte sich sofort seinem Truppenteil.

o Die indische Hölle. Auf einem Militärtransport quer durch Indien haben infolge der furchtbaren Hitze englische Soldaten in großer Zahl. Die Soldaten waren in keiner Weise für das tropische Klima ausgerüstet. Man hatte sie absichtlich die Fahrt unter diesen Umständen antreten lassen, da es sich um Leute handelte, die von der flandrischen Front heimzukehren beabsichtigten und diesen im Tage überhitzten hatten. Man wollte sie als Deserteure nicht erschießen, um in der Bevölkerung kein böses Blut zu erregen, so ließ man sie in der indischen Hölle unter unglücklichen Qualen verdursten.

o Drei Söhne württembergischer Minister gefallen. Der württembergische Finanzminister v. Viktorius ist in schwerer Trauer verstorben. Sein Sohn, Leutnant Werner Viktorius, Ritter des Eisernen Kreuzes, ist am 27. Juli gefallen. Es ist dies schon der dritte Fall, daß ein württembergischer Staatsminister in diesem Kriege einen Sohn für das Vaterland hingegeben hat. Sowohl Ministerpräsident v. Reibschäfer, als Kultusminister v. Habermaas haben einen Sohn im Felde verloren.

o Bräutchenbrand in Petersburg. In Petersburg wurde die sogenannte Palastbrücke über die Newa vollständig ein Raub der Flammen. Der Brand wurde durch einen Schleppdampfer verursacht, der unter der Brücke durchfuhr, deren Holzteile sich durch Funken aus dem Schornstein entzündeten und rasch ausflamten. Unter den Passanten der Brücke brach großer Schrecken aus. Eine Frau verbrannte. Auch einige Schiffe gerieten in Brand.

o Der Grad ist nicht mehr Staatsgeheim. Aus Anlaß der jüngsten Audienz des Grafen Andrássy beim Kaiser Franz Josef wird eine interessante Neuheit in der Herrenmode bekannt. Bisher war es üblich, daß man zur Audienz beim Kaiser im Grad erscheinen mußte. Der Kaiser hat nun angeordnet, daß während des Krieges von dieser Mode Abstand genommen wird. Jedem, der zum Kaiser in Audienz befohlen ist, wird diese Vorschrift mitgeteilt, und so wurde auch dem Grafen Andrássy zur Kenntnis gebracht, daß er nicht im Grad erscheinen solle. Er sah sich aber auch vollkommen unbeachtet, als der Graf zur Audienz ging.

o Die Gewalt einer Windhose. Eine sonderbare Naturerscheinung wurde dieser Tage abends im Bademoorer Hammer beobachtet. Eine Windhose ließ sich plötzlich aus den oberen Regionen der Luft hernieder und erfaßte das mit Heu voll beladene und mit zwei Pferden bespannte Fuhrwerk eines Landwirts, hob das Ganze mehrere Meter vom Boden und führte ein richtiges Kreiselpiel damit aus. Nach Verlauf von mehreren Runden kam der Wagen mit den Pferden wieder mit der Erde in Berührung, während das Heu, immer im Kreise tanzend, höher stieg und zuletzt nur noch wie ein munterer Vogelschwarm hoch oben in den Lüften zu sehen war. Ganz allmählich, wie es emporgestiegen war, senkte sich das Heu wieder herab, um weit entfernt von seinem Aufstiegsorte zu landen. Es ist ein Wunder, daß kein größeres Unglück geschehen ist.

o Flucht aus einem französischen Gefangenlager. Wie der „Matin“ meldet, wurden in Saint-Nazaire zwei deutsche Offiziere festgenommen, die aus dem Gefangenlager Chateaufort entflohen waren. Die beiden Flüchtlinge waren der Oberleutnant Graf Roderich v. d. Groeben und Leutnant Hans Köhl. Seit ihrer Flucht aus Chateaufort waren bereits sieben Tage verstrichen, während deren sie sich von Brest und Schöfollade genährt haben. Mit ihnen zusammen entkamen zwei weitere Offiziere, die sich inzwischen von ihnen getrennt hatten.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Preisfestsetzung für Zeitungsdruckpapier. Eine Bekanntmachung legt fest, daß für majestätisches, holzhaltiges Druckpapier, das zum Druck von Tageszeitungen bestimmt ist, auf die sogenannten Friedenspreise, die am 13. Juni 1915 gültig waren, folgende Aufschläge zu bezahlen sind: für Holzpapiere 15 Mark, für Formateviere 17 Mark für 100 Kilogramm.

* Weinreiser und Traubenkerne sind Futtermittel. Nach einer Verordnung des Bundesrats vom 3. August 1916 dürfen alle im Inlande bei der Weinlese gewonnenen und alle aus dem Auslande einschließend der besetzten Gebiete eingeführten Trauben-Weinreiser und Traubenkerne nur an den Kriegsausgleich für Ersatzstoffe G. m. b. H. in Berlin oder an die von ihm beauftragte Stelle abgegeben werden. Von der Ablassungspflicht befreit sind Weinreiser, die zur Verfertigung im eigenen Wirtschaftsbetriebe des Winzers, bei Genossenschaften oder Gesellschaften im Wirtschaftsbetrieb ihrer Mitglieder erforderlich sind. Zulässig ist ferner im Rahmen der vom Reichsanwalt zu ziehenden Grenzen die Verarbeitung zu Saustrunk oder zu Branntwein für den eigenen Wirtschaftsbedarf. Für die Übernahme sind löhrende Höchstpreise festgesetzt. Die Trester und Traubenkerne sollen nach erprobtem technischen Verfahren zu Öl und Futtermitteln verarbeitet werden. Aus ihrer planmäßigen Erfassung und Bewirtschaftung sind beträchtliche Zuschüsse für die Fett- und Futtermittelversorgung zu erwarten.

* Der Fleischverbrauch in den Gastwirtschaften. Der Minister des Innern in Preußen hat eine neue Bekanntmachung erlassen, die es den verschiedenen Behörden nochmals zur besonderen Pflicht macht, bei Verhöfen von Hotels und Speisewirtschaften gegen die bekannte Bundesratsverordnung zur Vereinfachung der Befolgung unnachlässig einzufahren.

o Speisefaktoren für den eigenen Bedarf. Das Kriegsernährungsamt macht darauf aufmerksam, daß die Verordnung vom 19. Juni 1916 über die Befristung des Kartoffelerzeugers beim Verbrauch von Speisefaktoren zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft mit dem 31. Juli ihre Geltung verloren hat. Vom 1. August ab dürfen die Kartoffelerzeuger für sich und ihre Angehörigen Kartoffeln ohne Einschränkung zu Speisewezden verwenden. Selbstverständlich unterliegt auch dieser Verbrauch nach dem 1. August der Bestimmung, daß die Landwirte nach wie vor verpflichtet sind, den an sie heranretenden Anforderungen der Kommunalverbände auf Lieferung von Speisefaktoren an Bedarfsverbände nachzukommen.

o Freigabe der Kartoffeln zur Viehfütterung. Eine wichtige Anordnung hat das Kriegsernährungsamt unter dem 2. August getroffen. Das bestehende Verbot der Verfütterung von Kartoffeln ist aufgehoben worden. Diese Verordnung wird zweifellos überall mit lebhafter Gemutung begrüßt werden. Die Kartoffelernte ist in allen Teilen des Reiches sehr gut ausgefallen, so daß die Versorgung der Rinder auf alle Fälle gesichert erscheint. Es können deshalb größere Mengen zur Verfütterung an das Vieh abgegeben werden, was natürlich eine Vermehrung unseres Viehbestandes bedeutet. Die Kleinviehhaltung einmal wird einen bedeutenden Aufschwung nehmen, umso mehr, da ja die Aufhebung des Verbotes der Haus-schlachtungen in sichere Aussicht gestellt worden ist. Die Haus-schlachtung versorgt einen nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung mit Fleisch; eine Vernachlässigung des Fleisches findet durch sie nicht statt, da der Anstieg der großen Schweine-Züchterei und sonstigen Produktionsstellen natürlich in vollem Umfange zur Verfügung des nicht viehhaltenden Publikums bleibt. Im feindlichen Ausland wird man die Verordnung des deutschen Kriegsernährungsamtes als sehr bittere Pille empfinden, zumal sowohl die französische wie die englische Ernte in keiner Weise befriedigt.

* Fettverwendung zu Gärungs- und Mählgzwecken ist verboten. Durch eine solchen veröffentlichte Bekanntmachung des Reichsanwalts wird die Verwendung von unermischten pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu Gärungs- und Mählgzwecken verboten. Gleichzeitig ist das Mählgverhältnis für gemischte Öle, konsistente Fette und andere Schmierstoffe derart bestimmt worden, daß das Endprodukt nicht mehr als 10 % des Gewichtes an pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten enthalten darf.

Aus dem Gerichtssaal.

o In milde bestraft. Der Leipziger Viehhändler Wid wurde wegen Verletzung von Höchstpreisen im Viehhandel zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt. Aus der Verhandlung ging hervor, daß Wid durch diese Preisüberschreitungen am Verkauf von 145 Kälbern innerhalb sieben Tagen einen Reingewinn von 2500 Mark erzielt hat. Nach Abzug der Strafe bleibt ihm also immer noch ein wöchentlicher Verdienst von 1000 Mark!

An meine Frau!

Von Fritz Meyer, Leynhausen (gefallen als Leutnant im Westen).

Wenn ich einst fallen soll', dann muß dein Sinn
Sich still in Gottes heil'gen Willen fügen,
Dann muß es dir zu süßem Trost genügen,
Daß ich den Heldentod gestorben bin;
Dann zeig' stolz in selbstverklärten Zügen,
Wieviel du gabst dem Vaterlande hin. —
Schwer liegt auf Wäntelchen oft der Tau;
Das Leid kommt aus dem Himmel, liebste Frau.

Wenn ich einst fallen soll', dann muß dein Mund
Den lieben Kindern deinen Schmerz verhehlen;
Dann mußt du ihnen viel von mir erzählen,
Und wie ich euch geliebt, zu ihnen fand.
Wenn sich die letzten Sonnenstrahlen stehlen
Zu euch ins Zimmer bis zur Abendstund'
Und man dein Antlitz nicht so genau,
Dann darfst du auch mal weinen, liebste Frau!

(Champagne-Kriegszeitung.)

Verantwortlich: Adam Etienne, Dessau.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 60 Millionen Mark

Filiale Wiesbaden

Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6804

An- u. Verkauf von Wertpapieren.

Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige

Erlidigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Safes.

Gleichzeitig soll eine Aussprache stattfinden, über

Die Sicherung der Obstern 1916.

Die Veranlassung liegt darin, daß am 7. und 8. März 1914 stattgehabten Kriegswirtschaftlichen Lehrgang und der am 2. April 1916 stattgehabten Vortragsfolge über „Die Sicherung der Obstern 1916“ an. Sie hat den Zweck, solche Persönlichkeiten, welche geeignet und willens sind, die Belehrung und Organisation der ländlichen Bevölkerung und die Ausbildung weiterer Mitarbeiter auf dem Lande in den Fragen der Blühenverwertung und Obstverwertung während der Kriegszeit zu übernehmen, mit dieser Arbeit theoretisch und praktisch bekannt zu machen.

Alle Führer des Landvolkes, vorzüglich Geistliche, Lehrer, Bürgermeister, Gemeindebeamten, Ärzte, praktische Landwirte und auch Frauen werden gebeten, zahlreich an diesem Kursus teilzunehmen, der ihnen ermöglichen soll, als Berater ihrer Mitbürger dafür zu sorgen, daß in diesem Jahre die Obst- und Obstern, so gut es irgend möglich ist, zum Wohle des Vaterlandes ausgenutzt werde.

Raddeheim a. Rh., den 1. August 1916.

Der königliche Landrat.

Der Weltkrieg.

Ämtlicher deutscher Heeresbericht.

Heftige Kämpfe bei Thiaumont.

Mit überaus starken Kräften suchten die Franzosen ihre Schlappe bei Thiaumont und Fleury wieder auszugleichen. Der Versuch scheiterte schließlich nach harten Kämpfen unter schweren Verlusten für den Feind. Im Osten war die Kampfaktivität besonders im Abschnitt Ruda-Wirpelsa sehr heftig. Alle russischen Angriffe wurden abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 4. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf erreichte nördlich des Ancre-Baches wieder große Stärke. Er wurde zwischen Ancre und Somme mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Kräftige feindliche Angriffe sind nördlich von Ouliers, südwestlich von Guilleminot und nördlich des Gefäßes Monoc abgewiesen. Südlich der Somme scheiterte nachts ein Angriff des Gegners bei Barleux. — Den Franzosen gelang es gestern Abend sich in den Besitz unserer Stellungen am Dorf Fleury und südlich des Dorfes Thiaumont zu setzen. Unsere heute morgen einziehenden Gegenangriffe brachten uns wieder in den vollen Besitz des Dorfes Fleury und der Gräben westlich und nordwestlich dieses Ortes. Feindliche Angriffe nordwestlich des Dorfes Thiaumont und gegen unsere Stellungen im Chaptire- und Berg-Bald wurden gestern Abend unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Die Lage ist jetzt wieder so, wie sie vor dem mit überaus starken Kräften geführten französischen Angriff war. — Leutnant Pulzer setzte im Luftkampf bei Lens seinen neunten, Leutnant Frankl vorgestern bei Beaumes seinen letzten Gegner außer Gefecht. — Ferner wurden ein feindlicher Doppeldecker gestern bei Beronne, zwei weitere, wie nachträglich gemeldet, am 1. August südwestlich von Arras und bei Ribon von unseren Fliegern abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindliches Flugzeug bei Verles-au-Pois (südwestlich von Arras) und bei Namur heruntergehoht. Letzteres aus einem Geschwader, das Namur mit geringem Sachschaden angegriffen hatte.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Nordwestlich von Borken zwangen wir durch Feuer den Feind zur Aufgabe vorgeschobener Gräben und wiesen in der Gegend von Spigla (zwischen Narocz und Bismie-Sec) Vorstöße gegen unsere Festwachstellungen ab. — Am Serowisch östlich von Gorodischje und an der Sächichara südlich von Baranowitsch lebhafteste Handgranatenkämpfe. — Bei Lubieszow scheiterten abermals starke feindliche Angriffe. — Im Abschnitt Sitowice-Bielick entpannen sich heftige Kämpfe, in deren Verlauf der Gegner in das Dorf Ruda-Mironia und die anschließenden Linien einbrach. Im Gegenangriff gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone sowie Teile der polnischen Legion den verlorenen Boden restlos zurück. Sie machten 361 Gefangene, erbeuteten mehrere Maschinengewehre und wiesen erneute russische Angriffe ab. — Weiter südlich sowie bei Ostrow und in der Gegend östlich von Swiniuch kamen feindliche Unternehmungen in unserm Feuer nicht über die ersten Anläufe hinaus.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzogs Karl. Bei der Armee des Generals Grafen v. Balthasar keine besonderen Ereignisse. In den Karpaten in der Gegend des Kopolas gewonnen deutsche Truppen Boden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Vor den Stellungen südlich von Bitoli fanden für die bulgarischen Vorkämpfer erfolgreiche Gefechte mit türkischen Abteilungen statt.

Oberste Heeresleitung. Ämtlich durch das B.L.V.

Die Heimfahrt der „Deutschland“.

Die englische und französische Presse beschäftigt sich weiter lebhaft mit der Heimfahrt der „Deutschland“, die nach Meldung des Schleppers „Laminus“ am Mittwoch Abend 8 Uhr 30 Min. die virginischen Kaps passierte. Über die Ausfahrt lassen sich Pariser Blätter aus Baltimore berichten:

Die „Deutschland“ kehrte am 1. August, nachmittags 5 Uhr 30 Min. aus Baltimore aus. Die Abfahrt gleich einem Erdbeben. Ununterbrochen ertönten die Strenen. Die Besatzung der „Deutschland“, die mit dem Kapitän auf Deck stand, war Gegenstand begeisterter Jure von den im Hafen liegenden Schiffen. Eine große Menschenmenge schaute von Motor- und Ruderbooten der Abfahrt zu. Die „Deutschland“ wurde von dem gleichen Vollen gegen Angriffe war das Landboot von Begleitschiffen und Polizeibooten umgeben. Die Ladung der „Deutschland“ enthält außer Ridel noch Kanthund, der, um Platz zu sparen, ohne Verpackung eingelagert ist. Sobald das Landboot beim Leuchtturm am Cap Charles angekommen war, übernahm ein amerikanischer Torpedobootzerstörer, der dort seit einer Woche ankerte, die Begleitung, während sich bereits die Kriegsschiffe der Verbündeten vom Cap Dent her näherten. Er verweilte einige Stunden gegenüber den aufkommenden englischen Schiffen und kehrte dann um, ebenso wie eine große Zahl von Privatjachten, die an der Ausfahrt der Chesapeake-Bai harrten, ohne daß ihre Erwartung aufregender Ereignisse erfüllt wurde.

Die Ausfahrt aus der Chesapeake-Bai liegt zwischen den Kapes Henry und Charles, sie ist 24 Kilometer breit, wird aber durch Untiefen südlich des Caps Charles stark eingeengt. Die Tiefe in der Ausfahrt beträgt etwa 18 Meter und vergrößert sich auf 25 Seemeilen Entfernung auf 28 Meter.

Auf der Jagd nach der „Deutschland“.

Der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ wird aus London gemeldet, daß zwei französisch-englische Geschwader den besonderen Auftrag erhalten haben, auf die „Deutschland“ Jagd zu machen. (Nationalztg.)

Der „Deutschland“ glückliche Fahrt.

Zu Genf, 4. Aug. („Morgenpost“). Nach einer Kabelmeldung des „Journal“ aus Norfolk vom Donnerstag, begünstigte das neblige Wetter und der hohe Seegang die glückliche Ausfahrt der „Deutschland“ ins offene Meer. Es besteht keine Aussicht, daß die überwachenden Schiffe der Alliierten die „Deutschland“ abfassen, die voraussichtlich in der Nacht auf Freitag das hohe Meer gewinnen werde.

Die Kriegsziele des Großadmiral von Tirpitz.

Zu Berlin, 4. Aug. („Morgenpost“). Die „Morgenpost“ schreibt unter der Ueberschrift: „Die Kriegsziele Großadmiral von Tirpitz“: Großadmiral von Tirpitz hat in Beantwortung eines poetischen Grußes aus Coblenz folgende Antwort gesandt: St. Blasien, 28. Juli 1916. Herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 8. v. M. und die poetischen Zeilen, die es begleiteten. Möge das Verständnis in unserm Vaterlande zunehmen, daß das Deutschtum sich nur erhalten und durchsetzen kann, wenn wir aus diesem Kriege mit einer sicheren Stellung dem Anglo-Amerikanertum gegenüber hervorgehen. Wir erlangen diese Stellung, wenn nicht England, sondern wir die Vormacht in Flandern werden. Ihr ergebenster Landsmann v. Tirpitz, Großadmiral, Mitglied des Herrenhauses.

Österreichischer Heeresbericht.

Ämtlich wird verlautbart:

Wien, 4. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich der obersten Moldawa und am Czarnycere Moza am rechten Flügel der unter dem Oberbefehl des Feldmarschallleutnants Erzherzogs Karl Franz Josef gebildeten Heeresfront entwickelten sich neue für die verbündeten Truppen günstig verlaufende Kämpfe. — In der Mitte und am linken Flügel der Heeresfront des Erzherzogs keine besonderen Begebenheiten. — Bei Balosse griff der Feind unsere Stellungen an. Er wurde abge schlagen. Die Kämpfe dauern fort. — Bei der Armee des Generalobersten v. Terstaniak schlug unsere Kavallerie im Bajonettkampf einen Angriff zurück. Einer unserer Flieger hat in diesem Raum vorgestern einen feindlichen Farman-Doppeldecker abgeschossen. — Westlich vom Kaszowka am Stachod brach gestern vormittag ein starker russischer Angriff zusammen. Nachmittags gelang es dem Feinde durch erneute Vorstöße bei Ruda in unsere Linien einzudringen. Derbeilende deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone und Teile der polnischen Legion warfen die Russen des Abends vollends zurück. — Südlich der Bahn Sarau-Kowel wehrten die Truppen des Generals Rath einen starken russischen Angriff ab.

Stalienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert, in mehreren Abschnitten der Monzo-Front entwickelte die feindliche Artillerie gestern eine lebhafteste Tätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Zwei italienische U-Boote verloren.

Die italienische Depesch-Agentur Stefani verbreitet die folgende ämtliche Mitteilung:

Zwei unserer Unterseeboote, die vor längerer Zeit zusammen mit anderen zu einer Unternehmung an den feindlichen Küsten ausgesandt waren, sind nicht mit den anderen zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Man muß sie als verloren betrachten.

Die Österreicher hatten nur gemeldet, daß sie ein italienisches Unterseeboot, den „Giacinto Pullino“ in der nördlichen Adria erbeutet und nach Pola gebracht haben.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Die Türken am Suezkanal.

Wie die „Daily Mail“ meldet, ist der türkische Vorkämpfer zum Suezkanal auf der Straße von El Arisch nach El Kantara bis auf eine Entfernung von acht oder neun englischen Meilen von Romani, ungefähr drei Meilen vom Rande der Dase Katia gelangt. Die Türken sind in einer Stärke von etwa 12 000 Mann.

Die Engländer geben zu, daß die Türken ihren Vorkämpfer sehr gut, d. h. unbemerkt, bemerkstelligen konnten. Sie marschierten bei Nacht und rasteten bei Tage unter Palmengruppen im Schatten, wo englische Flieger sie nur schwer entdecken konnten.

Kämpfe in Tripolitani.

Aus Rom wird von Bengasi (Tripolitani) ämtlich gemeldet: Auf Grund einer schnellstens getroffenen Verständigung zwischen dem englischen Kommandanten in Solun und dem italienischen Kommandanten des Hafens Bardia griff eine Gruppe englischer und italienischer Kampfschiffe eine drohende Gruppe Aufständischer, die die Bevölkerung brandschätzten, plüßlich an. Die Aufständischen wurden in die Flucht gejagt. Sie hatten acht Tote, darunter ihren Anführer, und verloren vier Gefangene. Die Italiener hatten keine Verluste. Drei Engländer wurden verwundet.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

Nieder-Ingelheim, 4. Aug. Der als Oberleutnant und Führer einer Sanitätskompanie im Felde stehende Herr Kommerzienrat Böhringer von hier, der gegenwärtig an den schweren Kämpfen im Gebiete der Somme teilnimmt, hat das Eisene Kreuz 1. Klasse für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde erhalten.

Bingen, 4. Aug. Der Einjährige Maschinen-Antwärtter Ph. L. a m e r m a n n, der das hiesige Technikum besucht hat und ein eifriger Turner des Turn-Vereins Bingen gegr. 1846 war, jetzt auf einem Unterseeboot Dienst tut

und als solcher im Kampfe gegen England seinen Mann stellte und noch stellt, hat das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten.

[1] Destrach, 5. Aug. Die Lokalfahrt abends 6 Uhr ab Mainz der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt wird bis auf weiteres ausgesetzt und nicht am 6. August eingeleitet. Ferner werden seitens der Niederländischen Dampfschiffahrt bei gutem Wetter morgen und an den folgenden Sonntagen Extrafahrten ausgesetzt. Siehe Fahrplan in der heutigen Nummer.

Elville, 5. Aug. Die bekannte Setzfirma Rath. Müller hatte ein öffentliches Preisausreiben erlassen, das im Bilde den Verbrauch von „Müller Extra“ an der Front darstellen sollte. Das Preisrichtertamt hat seine Aufgabe nunmehr erledigt und bedachte 48 Einender mit einem Preise von 100 Mark in Kriegsanleihe und verlieh weitere 200 Trostpreise. Die einzelnen Einendungen überraschen an Originalität und künstlerischem Geschmac.

Elville, 5. August. Die Leiche des auf fernstem Kriegsschauplatz verstorbenen Grafen Hocholz wird voraussichtlich nach hier überführt werden.

Aus dem Rheingau, 5. August. Auf die Verordnung des Stellv. Generalkommandos des 18. Armee-Korps vom 2. Februar d. Js. betreffend vorbeugende Maßregeln gegen die Verwahrlosung der Jugend wird hiernit aufmerksam gemacht. Danach ist jugendlichen Personen unter 17 Jahren der Aufenthalt auf den Straßen nach 9 Uhr abends (im Winter 8 Uhr), der Besuch von Wirtschaften, Kaffeehäusern, verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder sonstiger erwachsener Angehörigen befinden. Auch das Rauchen ist ihnen verboten. Ebenso ist die unentgeltliche und entgeltliche Verabfolgung von Rauchwaren, wie Zigarren, Zigaretten usw., an die bezeichneten Jugendlichen, auch wenn sie solche angeblich für Angehörige oder Erwachsene holen wollen, unter Strafe gestellt. Die Polizeibehörden haben Anweisung erhalten, auf die genaue Befolgung dieser Verordnung zu achten und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen. Es ist ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Anzeigen wegen Vergehens gegen diese Verordnung direkt an die Staatsanwaltschaft weitergegeben werden müssen und daß sie mit Gefängnis, in außergewöhnlichen Milderungsfällen mit Geldstrafe geahndet werden. Die jungen Leute werden gut daran tun, sich nicht der Gefahr solcher Bestrafung auszusetzen, denn es kann ihnen nicht einerlei sein, wegen eines solchen Vergehens zeitweilig im Strafregister geführt zu werden.

Wiesbaden, 5. August. Am Mittwoch wurde von einem Schutzmänn im Revotal, gegenüber dem Kochentmal, ein neugeborenes Kind lebend aufgefunden und ins städtische Krankenhaus verbracht. Die Polizei sucht nach der Kindesmutter und erbittet Mitteilungen, welche zu ihrer Ermittlung führen können. — Der Magistrat hat, wie wir zuverlässig hören, den Beschluß gefaßt, eine städtische Schweinemästerei ins Leben zu rufen und mit einem im Erbenheimer Tale angelegten Grundbesitz, welcher bereits auf dem Gelände eine Schweinemast betreibt, Verhandlungen eingeleitet, welche bisher zu einem günstigen Ergebnis geführt haben.

Schwannheim, 5. August. Wie das Vieh und damit das Fleisch in kaum glaublicher Weise verteuert wird, davon kamen in der Gemeindevertretersitzung einige traurige Beispiele zur Sprache. Ein hiesiger Landwirt erhielt für eine Kuh 734 Mark; der Metzger mußte, nachdem das Tier den Zwischenhändler „passiert“ hatte, 916 Mark zahlen. Der Zwischenhändler hatte also ohne jede besondere Mühe 182 Mark verdient oder rund 25 Prozent. Soll das kein Wunder sein? — In einem anderen Fall sollte die Eigentümerin einer Kuh, die hier stand und hier geschlachtet werden sollte, für das Pfund 10 Pfennig weniger erhalten, als wenn die Kuh erst nach der Kreisstadt Höchst und dann wieder nach hier gebracht würde. Die Kuh wanderte also, da die Besitzerin auf diese originell bürokratische Weise 60 Mark mehr verdienen konnte, erst nach Höchst und dann wieder dem Heimatort zu, obwohl sie zur „Freude“ der Verbraucher geschlachtet wurde.

Der Kartoffelüberfluß wird beängstigend.

Der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband (Stg. Düsseldorf) hat an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes in Berlin folgendes Telegramm gerichtet:

„Infolge gewaltiger Zufuhren an Kartoffeln teilweise vielfache Ueberschüsse vorhanden, so daß eine nie dagewesene Katastrophe besteht. Ungeheure Mengen sind bereits verdorben und noch fortwährend dem Verderben ausgesetzt. Das notwendige und wichtigste Volksernährungsmittel geht dadurch nutzlos zugrunde. Abhilfe nur möglich, wenn Mengen und Preise dem Angebot und der Nachfrage täglich angepaßt werden können. Sofortige Freigabe des vollkommen freien Verkehrs in Kartoffeln wenigstens bis Ende September daher dringend erforderlich.“

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach.

Buttermaschinen

eingetroffen.

Wilh. Kern, Eisenhandlung, Winkeln.

Mirabellen-Versteigerung

Am Montag, den 7. d. Monats versteigert die Administration Schloß Reinhartshausen auf der Mariannenaue etwa 60 Zentner Mirabellen am Baume. Abfahrt vom Rheintore zu Schloß Reinhartshausen vormittags 8 Uhr.

Erbach, Rheingau, den 5. August 1916.

Königl. Prinzl. Administration.

Bei der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Eich-
berg i. Rhg. ist auszufürsorge die

Stelle des Heizers

in der Waschküche neu zu besetzen. Bewerbungen mit
Lohnansprüchen und Zeugnisabschriften sind baldigst an die
Direktion einzureichen.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Gönnern
die ergebene Mitteilung, daß ich mein

Kurz- u. Modewarengeschäft
von Marktstraße 4 nach

Marktstraße 5

(Haus des Herrn A. Becker)

verlegt habe.

Hochachtungsvoll

R. Jacob Wtw.

Eltville, den 29. Juli 1916.

Eilen Sie! Jetzt ist es Zeit!
Billige

Schuh-Waren

erhalten Sie jetzt noch.



Sie sparen viel Geld,
wenn Sie Ihren Bedarf bei mir
decken!

Sandalen,
Segeltuchschuhe, Lastingschuhe,
Turnschuhe.

Grösste Auswahl, gute Qualitäten

Neu!

Neu!

Holz-Schuhe

mit weichem Oberleder, sehr angenehm im Tragen,
in hoch und nieder, von Größe 22-46.

Segeltuch-Schuhstiefel mit Holzsohlen
in allen Größen und sehr preiswert.

Kaufhaus Phil. Dorn

Winkel, Hauptstraße 30.

Zur Einmachzeit

empfehle mein bewährtes

Obst- und Gemüse-Dörr- und Einmachbuch.

Zu beziehen durch die Exped. d. Rheing. Bürgerfreund
sowie durch mich gegen Voreinsendung von 85 Pfg.
Obst- und Weinbau-Insp. Schilling
Weisenheim a. Rh.

Kriegs-Trauerbildchen

als

Andenken an Gefallene

in verschiedenen Mustern vorrätig
und mit Eindruck sofort lieferbar.

Buchdruckerei des

Rheingauer Bürgerfreund

Oestrich am Rhein.

Niederwallufer Maschinenfabrik

Wemhöner & Mehl

Niederwalluf a. Rh., Mühlstr. 24

— Fernsprecher Eltville 135 —

übernimmt Reparaturen aller Art in zuverlässiger Aus-
führung, bei billiger Berechnung. Schnelle Bedienung in
dringenden Fällen.

Bohann Egert, Uhrmacher.



Reichhaltig sortiertes Lager in

Uhren, Gold- und Silberwaren

aller Art zu äußerst billigen Preisen.

Große Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Kneifer,
Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmuckstücken und
optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt.

Oestrich a. Rh., Landstraße Nr. 16.

Elegante Stiefel,
Segeltuchstiefel,
Arbeitsstiefel
Jagdstiefel.

Chica Formen
selbst in den
niedrigen
Preislagen.

Hassia-Stiefel

stehen in Eleganz, Passform und Qualität

auf der höchsten Stufe und sind deshalb

allgemein bevorzugt.

Ferner empfehle meine große Auswahl in Damen-, Herren- und
Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.

Arbeitsstiefel in nur besten Qualitäten.

Nur erstklassige Fabrikate!

Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

Reparaturen gut, schnell und billig.

Jean Schmittenbecher Jr.,

Schuhwarenhaus

Eltville a. Rh.

Schwalbacherstrasse 5.

Hauschuhe,
Moderne
Halbschuhe,
Kinderstiefel

Touristen-
Stiefel,
Samaschen
Turnschuhe,
Sandalen.

Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt

Fahrplan ab 20. Mai 1916.

Rainz	ab 8 ¹⁰	10 ¹⁰	11 ⁰⁰	2 ⁰⁰	3 ³⁰	6 ⁰⁰
Biebrich (Wiesbaden)	8 ³⁵	10 ³⁵	1 ³⁰	2 ³⁰	3 ⁵⁵	6 ²⁰
Niederwalluf	8 ⁵⁵	1 ¹⁵	2 ⁴⁵	4 ¹⁰	6 ³⁵	
Eltville (Schlangenbad)	9 ⁰⁰	10 ⁵⁵	2 ⁰⁰	3 ⁴⁵	6 ⁴⁰	
Oestrich-Winkel	9 ¹⁵	2 ²⁰	3 ²⁰	4 ²⁰	7 ⁰⁰	
Freienheim (Ingelheim)	9 ²⁰	2 ²⁵	3 ²⁵	4 ⁴⁰	7 ⁰⁵	
Weisenheim (Bismarck)	9 ³⁵	2 ⁴⁰	3 ⁴⁰	4 ⁵⁵	7 ²⁰	
Radesheim	9 ⁵⁵	11 ⁴⁰	3 ⁰⁰	4 ⁰⁰	5 ¹⁰	7 ³⁵
Bingen (Kreuznach)	an 10 ⁰⁰	11 ⁵⁰	3 ¹⁵	4 ¹⁵	5 ²⁰	7 ⁴⁵
Bingen (Kreuznach)	ab 6 ⁰⁰	12 ³⁵	3 ¹⁰	5 ⁴⁵	7 ⁵⁰	
Radesheim	6 ²⁰	12 ⁴⁰	3 ²⁵	6 ⁰⁰	8 ⁰⁵	
Weisenheim (Bismarck)	6 ⁴⁰	12 ⁵⁵	3 ⁴⁰	6 ¹⁵	8 ²⁰	
Freienheim (Ingelheim)	7 ⁰⁵	1 ¹⁵	4 ⁰⁰	6 ³⁵	8 ⁴⁰	
Oestrich-Winkel	7 ¹⁵	1 ²⁵	4 ¹⁰	6 ⁴⁵	8 ⁵⁰	
Eltville (Schlangenbad)	7 ³⁵	1 ⁴⁵	4 ³⁰	7 ¹⁵	9 ²⁰	
Niederwalluf	8 ¹⁰	2 ¹⁰	4 ⁵⁵	7 ³⁰	9 ³⁵	
Biebrich (Wiesbaden)	8 ³⁰	2 ³⁰	5 ¹⁵	7 ⁵⁰	9 ⁵⁵	
Rainz	an 9 ¹⁵	2 ⁵⁵	6 ⁴⁰	8 ¹⁵	10 ²⁰	

* Personen-Güterfahrt. Von Rainz bis Koblenz nur Werktags.
§ Nur Sonn- und Feiertags.
In den Personen-Güterfahrten kann nicht immer regelmäßig
verkehrt werden. Für pünktliche Einhaltung der Zeitangaben oder
einen etwaigen Fahrtausfall wird nicht gehaftet.

Niederländer Dampfschiffahrt.

Fahrplan vom 1. Juni.

Mainz	ab 7 ⁰⁰	7 ⁰⁰	9 ²⁰	14 ⁰⁰
Biebrich (Wiesbad.)	7 ²⁰	7 ¹⁷	9 ³⁵	4 ²⁵
Eltville	7 ⁴⁵	7 ⁴⁵	10 ⁰⁰	4 ⁵⁰
Oestrich-Winkel	8 ⁰⁵	8 ¹⁰	10 ²⁰	5 ¹⁰
Weisenheim	8 ¹⁵	8 ²⁰	10 ³⁰	5 ²⁰
Radesheim	8 ³⁰	8 ⁴⁵	10 ⁵⁰	5 ³⁵
Bingen	an 9 ⁰⁰	9 ³⁰	11 ⁰⁵	5 ⁵⁵
Bingen	ab 11 ²⁵	12 ³⁰	13 ⁵⁵	17 ¹⁰
Radesheim	1 ³⁵	3 ⁴⁵	4 ⁰⁵	7 ²⁰
Weisenheim	1 ⁵⁰	4 ⁰²	4 ²⁰	7 ³⁵
Oestrich-Winkel	2 ¹⁰	4 ²⁵	4 ⁴⁰	7 ⁵⁵
Eltville	2 ⁴⁵	5 ⁰⁰	5 ¹⁵	8 ³⁰
Biebrich (Wiesbad.)	3 ²⁰	5 ⁴⁰	5 ⁵⁰	9 ⁰⁵
Mainz	an 3 ⁴⁵	6 ³⁵	6 ¹⁰	9 ²⁵

§ Nur Sonntags vom 1. Juni bis 10. September einschl.
* Vom Juni bis Oktober jeden Mittwoch und Donnerstag.
? Täglich vom 1. Juni bis 10. September einschl.

Bei gutem Wetter wird morgen, den 6. August und
den folgenden Sonntagen folgende Exkursionsfahrt ausgeführt:

ab Rainz	mittags 2 ³⁰ Uhr
in Oestrich	3 ³⁰ "
in Altmannshausen	4 ⁴⁵ "
ab Altmannshausen	abends 6 ¹⁵ Uhr
in Oestrich	7 ²⁵ "
in Rainz	9 ⁰⁰ "

Die
reichhaltigste,
interessanteste und
gediegenste

Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter

Ist und bleibt die
vornehmste Illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden
Sie alles Wissenswerte über
Geflügel, Hunde, Zimmer-
vögel, Kanarienvögel, Ziegen,
Schafe, Bienen, Aquarien
usw. usw.

Abonnementspreis
für Selbstabholer nur 75 Pf.,
frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probennummer, Sie
erhalten dieselbe gratis. A. Frank.



Sehr beliebt

in allen Frauenkreisen sind:
das Favorit-Moden-Album,
das Favorit-Jugendmoden-Album,
das Favorit-Handarbeits-Album,
nur je 60 Pf., postfrei 70 Pf.,
der Intern. Schnittmanufaktur
Dresden-N. 8.

Nach Favorit-Schnittmustern
zu schneiden ist reizvoll, leicht
und sparsam, denn alles „sit“
und zeugt von „Geschmack“.

Weizenstroh

hat abzugeben

C. Windolf, Oestrich

Ca. 2 Morgen

Brummet u. Kle

abzugeben.

Josef Schneider, Oestrich

Eine freundliche

3-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Wo, sagt
Exped. d. Bf.

Oestrich, Rheinstr.

Ist vom 1. Oktober eine
Wohnung zu vermieten

Küfer

zur Aufhilfe gesucht für Hölzer
Blickarbeit.

Johannes Dittig, Winkel

Ein ordentlich. Jung

für leichtere Arbeiten gesucht
Hotel Schwan, Oestrich

Zahn-Praxis :: Eltville

Paul Jammrath

Künstliche Zähne v. 3. —

Plomben „ 1.50

Stiftzähne „ 5. —

Kronen „ 5. —

Verzähnen, Zahnziehen, Zahn-
behandlung, werden mit schmerz-
lindernden Mitteln ausgeführt

Borde,

Diele, Latten, Spalier-
Verputzlatten, Stabborde-
Fußbodenriemen,
Pfähle, Stangen.

Kohlen

alle Sorten, stets zu
billigsten Preisen auf Lager
Otto Eger, Winkel a. Rh.

Piano's

eigener Arbeit mit Garantie

Rob. 1 Studier-Piano 1,22 cm 4,40

2 Eölklin- „ 1,25 „ 5,00

3 Benania A. „ 1,28 „ 5,75

4 „ B. „ 1,28 „ 6,00

5 Mogutia A. „ 1,30 „ 6,50

6 „ B. „ 1,30 „ 6,80

7 Salon A. „ 1,32 „ 7,20

8 „ B. „ 1,34 „ 7,50

9 „ auf Raten ohne Anzahlung

per Monat 15.—20. Mt. Kass. V.

Wilh. Müller, Mainz

Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik

Begr. 1843. Münsterstrasse

Schiffs-Dienstbud

nach neuester Vorchrift
empfiehlt die

Druckerei des Bürgerfreund

Oestrich.

Evangelische Kirchen-Gemein

Oestrich.

Sonntag, den 6. August 1916

8¹/₂ Uhr Christenlehre i. Oestrich

9 Uhr vorm.: Gottesdienst i. Oestrich.

11¹/₂ Uhr vorm.: Gottesdienst i. Oestrich.

in Eberbach-Eichberg.

Evangelische Kirchen-Gemein

des oberen Rheingau.

Sonntag, den 6. August 1916

9¹/₂ Uhr vorm.: Gottesdienst i. Oestrich

in der Pfarrkirche zu Eberbach

10¹/₂ Uhr vorm.: Christenlehre i. Oestrich

der männlichen Jugend

3 Uhr nachm.: Gottesdienst i. Oestrich

i. d. Christustap. 3. Oestrich